

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gefeierten Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage
und dem beiliegenden Sonntagsblatt 55 Pfg.
pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1,60 Mk.

Notationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate
verantwortlich: Viktor Schöninger, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u.örde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9-11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 8 gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Zeile oder deren Raum 60 Pfg.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bei umfangreicher Verbreitung der Inserate durch
Lage oder Konturveränderung wird der Rabatt ein-
gesetzt. Die Aufnahme von Inseraten an bestimmten Tagen
kann unter Umständen eine Ausnahme sein.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Spemann, Dortmund.

Nr. 305.

Dortmund, Freitag, den 30. Dezember 1910.

| 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Stichwahlen und Hansabund

Wie der Hansabund bei Stichwahlen sich im nächsten Reichstagswahlkampf verhalten wird — diese Frage bereitet den Konservativen starke Bedenken. Der Präsident des Hansabundes Professor Kieffer aber hat die Frage, wie sich aus dem erst jetzt in der „Wiesb. Ztg.“ veröffentlichten Wortlaut seiner Rede ergibt, schon am 19. November in einer Versammlung des Bundesverbandes Nassau des Hansabundes beantwortet. Dort erklärte Prof. Kieffer:

„Was die Wahlen betrifft, so ist unsere Zielsetzung für die Hauptwahlen durch die Richtlinien klar vorgezeichnet. Und soweit die Stichwahlen in Betracht kommen, so sind diese natürlich durchzuführen durch die politischen Parteien. Wir unterwerfen uns bei den Wahlen denjenigen Kandidaten der bürgerlichen politischen Parteien — in erster Linie solche aus unseren eigenen Reihen — zu fördern, welche uns die Gewähr dafür bieten, daß sie auf unserem Standpunkt stehen, und daß sie in ihren Reihen unser Programm zur Durchführung bringen werden; das ist vollkommen klar und bedarf keiner Erläuterung. Was aber die Stichwahlen betrifft, so ist es ebenso klar, daß der Hansabund — der in seiner Mitte Männer aller politischen bürgerlichen Parteien zählt, der darauf beruht, Männer aller dieser Parteien in sich zu fassen —, daß der Hansabund sich doch nicht beikommen lassen kann, für die Stichwahlen nun selbst eine Partei mit dem Anspruch auszugeben, daß diese Männer der verschiedenen bürgerlichen politischen Parteien dieser Praxis folgen sollen. Die Stichwahlparole bekamen unsere Mitglieder also von ihren politischen Parteien und selbstverständlich wurden unsere Mitglieder der wenn der Hansabund sich beikommen ließe, seinerseits eine für alle Parteien gültige Stichwahlparole auszugeben, das mit aller Entschiedenheit zu verweigern. Wie hierüber, so sind auch uns im Bewußtsein, in dessen Namen ich alles Vorstehende sprach, einig, daß wir selbstverständlich die Sozialdemokratie nicht fördern dürfen, sondern daß wir vielmehr die übrigen in uns vertretenen bürgerlichen politischen Parteien, sie zu bekämpfen haben. So viel zu unserer Stellung zur Sozialdemokratie! ... Wir würden also selbstverständlich, wenn sich jemand findet, auch eins aus unseren Reihen stammendes Zentrumsmittglied als Kandidaten für den Reichstag unterstützen können, sobald er uns die Gewähr dafür bietet, daß er bei seinem Wirken im Parlament unser Programm in seiner Partei mit Energie vertreten wird. Grundsätzliche Bedenken existieren nicht, und dürfen nicht existieren, und unsere Schuld ist es nicht, wenn sich keiner finden sollte.“

Deutsches Reich.

General Ewald v. Kleist †.

In seiner Wohnung zu Potsdam ist gestern mittag der frühere kommandierende General des 1. Armee-korps Ewald von Kleist im 87. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Ein schweigsamer Volksvertreter

Ist der konservative Reichstagsabgeordnete Oberamt-mann Kötter. Er gehört dem Reichstag seit 1893 für den Wahlkreis Ostpr. — Rastenburg — Strehlen an, ist aber bis heute seine Jungferrede schuldig geblieben und hat in 17 Jahren im Reichstag noch nicht ein einziges Mal das Wort ergriffen. Seine Vertrauensmänner aber nehmen an seiner Schweigsamkeit keinen Anstoß: Sie haben ihn auch für die nächsten Wahlen wieder als Kandidaten aufgestellt. Nur fürchten sie, daß er bei den nächsten Wahlen nicht schon wieder wie 1907 im ersten Wahlgang gewählt wird. Damals wurde er mit 12 748 gegen 4016 Zentrum- und 3169 sozialdemokratische Stimmen gewählt.

Konservative Herrschaft.

In Pommern wird nach den Methoden, die der Prozess Beder aufgedeckt hat, „zielbewußt“ weiter regiert. Namentlich die Maßregelung der Lehrer: Sieht man die Behörden nach wie vor sehr beliebt zu sein, um „gute Gesinnung“ zu verbreiten. So erzählt die „Kölnische Zeitung“ vom Fall des Landrats Kötter, der im Kreislandratsamt eine Rolle spielte. Das neue Opfer des Terrorismus, den die Behörden im Dienst des konservativen Parteiregiments angedeutet fortsetzen, ist der Lehrer Meier, der im Auftrage der Kölnischen Regierung vor den Kreislandratsamt zitiert wurde. Er soll in öffentlicher Versammlung „Maßnahmen der Staatsregierung“ kritisieren. Die Versammlung war eine konservative und die kritisierte Maßnahme der Staatsregierung — die Finanzreform! Über die weitere Inquisition des Inhabers wird berichtet:

„Lehrer Meier wurde ferner gefragt, ob er nicht wolle, daß ein Beamter in öffentlicher Versammlung nicht agitierend auftreten dürfe, und ob er im Auftrage des Liberalen Wahlvereins oder des Lehrervereins gesprochen habe! Meier erklärte, nur aus eigenem Antrieb gehandelt und nur die Meinung der breiten Volkschichten vorgebracht zu haben. In derselben Versammlung sprach ein konservativer Lehrer. Er ist nicht vernommen worden.“

Natürlich nicht, dafür gehört er zur regierenden Partei, die der Staatsregierung ihre „Maßnahmen“ diktiert. In das gleiche Kapitel gehört ein Fall, den die „Königsberger Hartungische Zeitung“ aus Bahrenheim im ostpreussischen Kreis Sensburg-Ostpreußen erzählt. Dort ist eine Aufforderung, der konservativen Partei beizutreten, im Ausschuss der Magistratsangehörigen. Die künftigen Körperschaften sind nämlich mit gutem Beispiel vorangegangen und geschlossen zum konservativen Verein beigetreten. Bahrenheim begehrt eine Kanalisation und eine Wasserleitung, desgleichen eine Bahnstation, und die erleuchteten Häuser der Stadt wissen, daß es in Dittelsheim zur Erlangung dieser guten Dinge empfehlenswert, wenn nicht Vorbe-

dingung ist, eine konservative Gesinnung recht sichtbar zur Schau zu tragen. Herr von Bethmann Hollweg aber sieht und hört von alledem nichts, weil er nämlich — über den Parteien steht!

Rußland und Oesterreich.

Die Wiederherstellung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, welche durch den serbischen Konflikt beträchtlich gelitten hatten, liegt den Gedanken einer Ausöhnung auch mit Oesterreich-Ungarn, nahe, dessen Vorgehen auf dem Balkan den Anstoß gegeben hatte, wenigstens die Dinge dort schon längst zum Klappen reif waren. Es ist daher verständlich, wenn jetzt Meldungen auftauchen, wonach der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand russischen Hoffnungen beizuhelfen werde. Für den Augenblick allerdings wird dies demitiert, das hindert aber nicht, daß eine derartige Absicht tatsächlich besteht, und daß sie bei späterer Gelegenheit, vielleicht noch im Januar, zur Ausführung gelangt. Es ist wohl nicht ohne Interesse wahrzunehmen, daß russische Blätter es sind, welche diese Mitteilung bringen und hieran keineswegs feindselige Kommentare knüpfen, sondern einer derartigen Wendung der Dinge das Wort reden. Tatsächlich wäre auch der Moment für eine Verständigung gegeben, da augenblicklich kaum etwas vorliegt, was geeignet wäre, Differenzen heranzuziehen. Auch die Kretafrage, die zur Zeit am drängendsten ist, berührt Oesterreich erst in zweiter Linie, da es sich nicht zu dem Schutzmächten zählt. Ein gut Teil der anti-österreichischen Politik war wohl Herr Czernowitz zuzuschreiben, der bisher Bedenken genommen hatte, daß Österreich durch die Anexion Bosniens und der Herzegovina sowie durch andere Maßnahmen seine Absichten durchkreuzt hatte. Czernowitz ist jetzt abgegangen in seiner Eigenschaft als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands auf dem Pariser Posten fast geküßt worden und es steht außer Frage, daß jetzt von Petersburg her ein ganz anderer Wind weht. Dies kam schon gelegentlich der Potsdamer Konferenz zum Ausdruck, nicht nur in den offiziellen Beziehungen war ein Wandel wahrzunehmen, sondern auch die Presse selbst, die bisher Deutschland feindselig gesinnt war, schreibt seitdem wesentlich anders. Auch der Traht zwischen den Höfen von Wien und Petersburg, scheint wieder geknüpft zu sein. Eine Wiener offizielle Stimme betont, daß der Verkehr zwischen den beiden Höfen, sowie auch der Briefwechsel zwischen den beiden Monarchen einen durchaus herzlichen Charakter trage. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß auch die Potsdamer Besprechungen auf die Besserung in den Beziehungen beider Reiche nicht ohne den christlichen Vorker abgegeben hat. Deutschland hat, als die Lage am gefährlichsten war, dem Bundesgenossen treu zur Seite gestanden und ebenso ist es jetzt bereit, vermittelnd einzugreifen, um ein Verhältnis herzustellen, welches die Erhaltung des Friedens in erhöhtem Maße gewährleistet. Es liegt Deutschland nicht allein daran,

mit Rußland in guten Beziehungen zu stehen, sondern auch der Bundesgenosse soll seinen Teil dazu haben, weil dies im allgemeinen Interesse liegt. Auf diese Weise wird allen Balkanstreifen die Schärfe genommen, und bei dem beiderseitigen Bestreben für die Aufrechterhaltung des Status quo einzutreten, sind bei einer solchen Situation Verwickelungen kaum zu befürchten. Von der Seite her, tönt freilich wieder einmal ein Mahnruf nach Petersburg, hinüber, Herr Desha nel ist es, der sich ein wenig wichtig machen und an gefichts der bevorstehenden Kammerpräsidentenwahl — wahrscheinlich mit negativem Erfolge — in empfehlende Erinnerung bringen will. Der gute Herr gibt den Mächten der Tripleentente, Rußland, Frankreich und England, den Rat, in Orientfragen enger zusammenzutreten, da bei einer Verständigung eines Angehörigen dieser Konstellation, mit irgend einer Macht des Dreibundes die größte Gefahr geboten erscheine. Man merkt die Absicht, und wird nicht einmal verblüfft. Eine Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, die offensichtlich in der Schwebe ist, kann allenthalben nur freudig begrüßt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Am 28. Dezember. Die Delegationen wurden heute mit einer Ansprache des Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand eröffnet.

Spanien.

Madrid, 29. Dezember. Am 23. Januar, dem Namensfest König Alfons, wird der Infant Alfons von Bourbon-Orleans in seine früheren Rechte und Würden wieder eingesetzt werden. Der Infant war wegen seiner gegen den Willen des Königs von Spanien mit der Prinzessin Beatrice von Sachsen-Coburg-Gotha geschlossenen Ehe in Ungnade gefallen und seines Titels als Infant von Spanien und seiner militärischen Charge entkleidet worden.

Rußland.

Petersburg, 29. Dezember. In hiesigen Hofkreisen wird aufs bestimmteste berichtet, daß der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand auf den Hoffjagden in Esternweit nicht teilnehmen werde; doch dürfte dieselbe im Laufe des Monats wahrscheinlich dem russischen Hof einen Besuch abstatten. Die diesbezüglichen vertraulichen Verhandlungen zwischen dem österreichischen und russischen Hofe sollen demnächst aufgenommen werden.

Serbien.

Belgrad, 29. Dezember. Der hier aus Sofia eingetroffene russische Militärattaché hat auch in der serbischen Hauptstadt gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Er unternahm mehrere gut verlaufene Probeflüge im Militärflieger von Banja. Prinz George kreuzte, ging er, wie von etwas Seltsamem beeinflusst, weiter und, sich vorzüglich dem Klosternäher, spähte er, durch die noch immer beschnittenen Äste der Bäume gebückt, nach dem alten Genäuer hinüber. Doch was war das? Durch die schlecht schließenden, im Innern angebrachten Holzläden fiel schwacher Lichtschein in das winterliche Dunkel. Das war auffallend und Georg erachtete es als seine Pflicht, nachzuschauen, wer oder was sich im Innern des Klostres bewegte.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

„Bitte, bedecken Sie sich nur, Baron Friedhoff. Es ist kalt und Sie werden unser Klima noch nicht gewöhnt sein.“ sagte sie, vor dem erkaunten sie die Augen den Schritt hemmend, freundlich.
„Gnädigste Gräfin sind sehr gütig.“ entgegnete er etwas steif, noch immer die Mütze in der Hand und im stillen sich fragend, woher sie ihn kannte?
„Sie kennen vielleicht, daß ich Sie erkenne.“ „Baron.“ begann sie, als hätte sie seinen Gedankenfangen erraten, aufs neue. „Nun, man hat Sie mir von meinen Freunden aus gezeigt, wenn Sie vorübergehen. Es freut mich, Sie getroffen zu haben, um Ihnen noch für die Mühe zu danken, die Sie sich bei der Restaurierung dieses alten Euleneckes,“ sie lachte silberhell auf, „gemacht haben.“ Der Fürst hat mir's erzählt.“

Wieder eine Verneigung des jungen Mannes, die diesen das ungeduldige Aufblitzen ihrer tiefdunklen Augen nicht wahrnehmen ließ.

„Doch wir wollen nicht hier stehen bleiben. Ich möchte gerne den alten Garten in allen seinen Teilen einmal wiedersehen. Bist du volle Jahre sind es, seit ich ihn nicht mehr betreten habe.“

Wieder gab Georg nur die sehr förmliche Antwort, daß, wenn die gnädigste Gräfin es gütigst erlaube, er die Führerrolle übernehmen werde.

Mit stolzem, doch anmutigem Kopfschlagen nahm sie das Anerbieten an und so schritt er denn neben ihr her, nicht auf dem Weg selbst, der oft so schmal war für zwei Personen, sondern sich schief auf dem Rand haltend und wo es nötig war, unter die hängenden, eine schwere Schneeflocke tragende Baumäste sich bückend. Gräfin Wilmars fragte dies und jenes, interessierte sich augenscheinlich selbst für das Geringste und Friedhoff gab Antwort, förmlich, knapp sachlich, wie es sich der gräflichen Tochter seines künftigen Herrn gegenüber für ihn, als Beamten des letzteren, gebührte.

„Und nun lassen Sie uns umkehren, Baron Friedhoff.“ sagte sie dann plötzlich. „Ich will Ihre Zeit nicht länger in Anspruch nehmen, finde auch, daß es kälter geworden. Dank für Ihre freundliche Begleitung.“

Mit einer leichten Handbewegung sich verabschiedend, schritt sie, den schönen Kopf mit der dunklen Haarfülle stolz erhoben, mit ihrem elastischen Gang den zum Herrenhaus führenden Weg entlang.

Georg blinnte ihr, wie von etwas Unliebsamem erfüllt, eine kleine Weile nach.

„Eine selten schöne Frau, das kann nicht bestritten werden, aber wehe dem, der ihren Blick sich zuzieht.“

Kopfschüttelnd und sich selbst verpöndend, machte er dann, um seinen durch die Gräfin Begleitung unterbrochenen Inspektionsgang neuerdings aufzunehmen. Erst, als er sich heiz und müde gelaufen, kehrte er in seine Wohnung zurück. Als er über den freien Platz vor der Fassade des Herrenhauses schritt, ahnte er nicht, daß aus einem Fenster des ersten Stockwerkes im rechten Flügel ein Paar dunkler, flammender Augen auf ihn herabschauten und rote Lippen halb höhnisch, halb fleigeschmeichelt ihm nachlächelten.

Wochen waren seit dem Zusammentreffen Georgs mit Gräfin Simonsta verstrichen, aber obwohl es bereits Mitte März, war vom Einzug des Frühlings nichts zu verspüren: der Winter schien durchs noch nicht willens, seinzept in die Hände seines Nachfolgers zu legen.

Zum ungeheuren Staunen aller, weilte die Gräfin noch immer auf dem Herrenhof und hatte diesen, abgesehen von einigen Besuchern in Warschau, nie verlassen. Madame Lombard und die toletten französischen Kammerfrauen gähnten sich halb tot, da aber die Gräfin glänzend bezahlte und, so oft sie jemand aus der Dienerschaft besonders schlecht behandelt hatte, dies regelmäßig mit einem kleinen Geschenk gutzumachen suchte, so blieben sie doch gern und trösteten sich damit, daß es ja schließlich nicht immer so fortgehen könnte.

So unglaublich es auch klingen mag, hatten sich Baron von Friedhoff und die schöne Gräfin seit jenem Spaziergang nicht mehr getroffen, aber erstere konnte sich der wunderlichen Empfindung, im geheimen von der Gräfin beobachtet zu werden, nicht erwehren und das machte ihn beinahe nervös, so daß er schließlich die endliche Abreise der schönen Frau herbeiwünschte. Er fragte sich, was denn die vornehme, verwöhnte Weltbame in dieses Nest gezogen habe und so lange Zeit hier fest-

halte? Denn an die Motivierung, die sie, wie er vernommen, dem Fürsten gegenüber ausgesprochen, daß nämlich ihre Herren der Ruhe und Ausspannung bedürftig, vermochte er nicht recht zu glauben, nach „gerüttelten Nerven“ sah sie wirklich nicht aus.

Heute war Georg stundenlang über Rechnungen und Bücher geessen und wollte nun, trotzdem es schon spät geworden, in frischer Luft noch ein wenig Bewegung machen.

Alles schien schon im Haus zur Ruhe gegangen, dunkel lagen die Fenster und auch aus den Dienerräumen kam kein Laut, was eigentlich nicht auffallen konnte, sondern nur darauf schließen ließ, daß die Gräfin ihre Schlafzimmern aufgeschlüsselt hatte, wenn auch noch nicht, um zu schlafen, so doch sich noch von Madame Lombard vorlesen zu lassen. Es war ein ziemlich milder Abend und matt schimmernd standen die Sterne am dunklen Himmel.

Innig seiner Brant in der fernen Heimat gedenkend und die köstliche Luft nach dem stundenlangen Sitzen in enger Amtsstube in vollen Zügen einatmend, durchwanderte der junge Edelmann behaglich den weiten Garten. Auf einmal blieb er, wie überrastet durch irgend etwas, mitten auf dem Weg stehen. Er täuschte sich nicht, konnte sich auf die Schärfe seiner Augen verlassen: Dort auf jenem Weg nämlich, vorzüglich sich umsehend und jeden Baum gleichsam als Deckung benutzend, jemand lautos dahin.

Die dunkle Gestalt strebte offenbar der Richtung zu, wo, tief verdeckt, hart an der der Dorfstraße vorüberführenden Mauer, ein schon halb verfallener Klosterturm stand. Wer aber war es? Was konnte jemand zu dieser späten Stunde an diesem auch bei hellstem Tag meist einsamen Ort führen? Ein Dieb? Nein, der fände doch nur im Herrenhaus Beute. Also, er lachte leise und belustigt in sich hinein, daß er nicht gleich darauf gekommen. Gewiß ein Liebender, der sich mit seiner Liebsten hier Steilbühnen gegeben.

Doch schon in der nächsten Sekunde verwarf er diese Vermutung. Ein fremdes Liebespaar konnte nicht in dem hohen Mauer umschlossenen Garten eindringen und jemand aus der Dienerschaft hatte es nicht nötig, sich auf so verdeckte Weise zu sehen.

Indem sich in Georgs Kopf blinzelnd diese Gedan-

ken kreuzten, ging er, wie von etwas Seltsamem beeinflusst, weiter und, sich vorzüglich dem Klosternäher, spähte er, durch die noch immer beschnittenen Äste der Bäume gebückt, nach dem alten Genäuer hinüber. Doch was war das? Durch die schlecht schließenden, im Innern angebrachten Holzläden fiel schwacher Lichtschein in das winterliche Dunkel. Das war auffallend und Georg erachtete es als seine Pflicht, nachzuschauen, wer oder was sich im Innern des Klostres bewegte.

Vorsichtig um sich spähernd, näherte er sich leisen Schrittes dem kleinen Gebäude und verlor einen Einblick in den Raum zu gewinnen. Raum aber war ihm dies gelungen, als er verwirrt zurückfuhr, es konnte keine Täuschung sein: um den kleinen, plumpen Holzstuhl, auf nicht minder plumpen Holzstühlen saßen, beleuchtet von einer ordinären Petroleumlampe, drei Personen: zwei ältere, finstere, gleichfalls ganz in Schwarz gekleidete Frau und Barbara Simonsta, die schöne stolze Stieftochter des Fürsten Ismailow.

Auf dem Tisch lagen, durcheinander geworfen, offene Briefschaften, einzelne beschriebene Bögen und Zeitungsblätter. Wie hypnotisiert starrte er auf das sich ihm bietende seltsame Bild. Die drei sprachen, obwohl offenbar leidenschaftlich erregt, so leise aufeinander ein, daß der Draußenstehende nur einzelne, abgebrochene Laute vernahm; auch trat er jetzt, da es ihm widerstrebe, den Fußboden zu spielen, zurück. Daß es sich hier um etwas Geheimnisvolles, ihm völlig Unverständliches handelte, erkannte er, aber um was konnte es sein, wobei die Gräfin eine Verbündete war?

So leise, wie er gekommen, schlich er sich wieder davon. Blühtig ließ er einen leisen Schrei aus und schlug sich leicht mit der Hand auf die Stirn.

Das, was das konnte es sein, nichts anderes, und nun wurde es ihm auf einmal klar, warum Gräfin Simonsta hierher gekommen war. Auch die umfangreiche Korrespondenz stimmte, und dort drinnen die vielen Schriften, Briefe, Drucksaften: Um eine geheime Verbindung zu politischem Zweck handelte es sich, die auf dem stillen, einsamen Klosterturm ihren Sitz hatte. Die schöne Gräfin, die lebenslustige Frau, die heißblütige Polin, war sie vielleicht das Haupt dieser Verbindung? 186,17

org, mehrere Offiziere, und gestern auch der Ggminster Vladimir Stojanowitsch, der Führer der Jung- radikalen, unternahm mit dem Aviatiker längere Flüge.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 26. Dezember.

— **Kreistag.** Am Donnerstag, den 6. Jan. 1911 findet vormittags 11 Uhr im Kreishause zu Dortmund ein Kreistag des Landkreises Dortmund statt. Der Kreistag hat u. a. die Wahl von 5 Abgeordneten für den Provinziallandtag auf 6 Jahre vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1916 vorzunehmen.

— **Der Abschluß der Räumereileise für das Jahr 1909** hat gegen den Voranschlag einen Ueberschuß von 717 240 Mark ergeben. Die Ursachen des günstigen Abschlusses liegen zum Teil in erheblichen Erhöbungen bei den Ausgaben, dann haben auch einzelne Steuern größere Erträge gebracht, als angesetzt war. Einschließlich des eisenen Betriebsfonds von 700 000 Mark des außerordentlichen Schulden Tilgungsfonds von 1 185 645 Mark und der Erneuerungsfonds der Betriebsanlagen waren am Schlusse des Rechnungsjahres 1909: 5 043 748 Mark an Mitteln vorhanden.

— **Endlich ist es erreicht,** so werden heute die nördlichen Mitbürger ausruhen, wenn sie hören, daß die städtische Baukommission in ihrer letzten Sitzung beschlossen hat, den Steinplatz auf allen vier Seiten „Zieraten“, die im Laufe der Jahre dort aufgestellt bzw. angebracht worden sind, zu räumen. Lange hat es zwar gedauert, indes sind all die Bemühungen des nördlichen Bürgervereins doch nicht erfolglos geblieben. Man sieht hier wieder, daß jähres Festhalten an berechtigten Forderungen doch schließlich zu Erfolg geführt ist. Den größten Wert legen die „Nördlichen“ mit vollem Recht auf die Befreiung der vorbandenen Bedürfnisanstalt. In der Tat bildete diese, wie Schreiber dieser Zeilen selbst wiederholt gelegentlich hat zu beobachten, ein Verhängnis. Man kann es daher verstehen, wenn immer und immer wieder gedrängt wurde, die Anstalt zu beseitigen. Hoffentlich trägt man sich nun an maßgebender Stelle nicht mit dem Gedanken, sie etwa auf dem Steinplatz unterirdisch anzubringen. Dann würde das Verhängnis noch viel größer. Ferner sollen auch die Obst- und Milchbuden, sowie das Selbstverwahrshaus verschwinden. Blicke noch übrig, der große Steinplatzbalken, oder wie der Volksmund ihn nennt, der „Vorsteher“ von Meyer und Günther. Wir glauben sicher, die Einwohner des Steinplatzes und seiner näheren Umgebung würden auch dieser „Gierde“ voll keine Träne nachweinen. Aber was sie immerhin dem Steinplatz erhalten bleiben. Die Hauptfrage ist, daß alles Uebrige verschwindet. Schade, daß in der oben erwähnten Sitzung nicht auch gleich die Asphaltierung des Platzes beschlossen wurde. Letzteres dürfte indes gewiss nicht allzu lange mehr dauern. Besonders Glück hatten die Einwohner des Königshofes mit der von ihnen längst im nördlichen Bürgerverein eingebrachten und beschlossenen Petition. In der letzten Generalversammlung wies bekanntlich Herr Dr. Heymann in recht geklärter Weise auf die unangenehmen Verhältnisse im Königshof hin und bat, namentlich am Eingange zum Königshof den höchsten Hügel zu beseitigen und die von der Bahn bereits angefangene Futtermauer baldigst auszubauen. Die Baukommission hat auch hier beschlossen, diese berechtigten Wünsche baldigst zu erfüllen. Leider mußten sich die Anlieger mit einigen weiteren Verengungswünschen noch auf einige Zeit vertragen. Inzwischen versagen, der Anfang ist wenigstens schon mal gemacht.

— **Haftpflicht.** Ein Wirtschafter einer Dortmunder Brauerei erlitt 1909 an der Eisenbahnunterführung der Weidenburgerstraße einen Bruch der Wirbelsäule

und Kopfverletzungen, indem er beim Durchfahren der Unterführung gegen die Rückwand eines Wagens gequetscht wurde; der Verletzte verstarb an den Folgen dieses Unfalles. Die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft klagte gegen die Stadt Dortmund auf Erlassung des ihr durch diesen Betriebsunfall erwachsenen Schadens. Die Stadt hatte während des Umbaus der Eisenbahnanlagen die Weidenburgerstraße dem öffentlichen und zwar dem Fußverkehr freigegeben obwohl die Straßenfläche nur 2,2 Meter unter dem Träger der Eisenbahnunterführung lag. Das Landgericht Dortmund hat den Anspruch der klagenden Berufsgenossenschaft dem Grunde nach zur Hälfte für gerechtfertigt erklärt. In den Entscheidungsgründen wird angeführt, daß die Stadt als Eigentümerin der Straße, auf welcher sich der Unfall ereignete, für jede nach Schadenersatz verpflichtende Handlung bzw. Unterlassung ihrer verschuldungsgemäß zur Aufrechterhaltung der Verkehrssicherheit auf der Straße berufenen Vertreter hafte. Die Frage, ob diese fahrlässig den Körper und das Leben des Verunglückten widerrechtlich verletzt haben, mußte bejaht werden. Unzweifelhaft sei die Pflanzung einer eiserne Gefährliche gewesen. Bei einer Höhe von nur 2,2 Metern hätten nur sehr niedrige Fußwege mit dem Fußverkehr auf dem Bode ungehindert durchfahren können. Bei anderen Wagen, insbesondere bei öffentlichen und im Straßenverkehr häufigen Eiser-, Milch- und Kaffeebuden hätte der Fußverkehr den Kopf auf die Knie legen müssen, um durchzukommen. Die Gefahr wäre noch dadurch wesentlich erhöht worden, daß unter der zweiten Brücke der Boden anstieg und die Höhe noch geringer wurde. Bei dieser Sachlage hätte das Warnungsschild „Ladehöhe 2,2 Meter“ keineswegs genügt, um passierbare Fußwege auf die Gefährlichkeit des Durchganges aufmerksam zu machen. Bei Beachtung der notwendigen Vorsichtsmassregeln hätte die Stadt entweder den Durchgang für Fußverkehr sperren oder Vorkehrungen treffen müssen, daß die Fußwege von den Kniehöhen abtiegen. Dieser Vorsichtsmassregel wäre durch Anbringung eines weissen fächerförmigen Sperrschildes oder noch besser durch Aufstellung eines Postens Genüge getan worden; Anordnungen, welche von der Stadt ohne besondere Kosten hätten getroffen werden können. Die Unterlassung einer solchen Anordnung müsse den Organen der Stadt und damit ihr als Fahrlässigkeit angerechnet werden. Andererseits wäre aber der Unfall vermieden worden, wenn auch der Verunglückte die im Verkehr erforderliche Sorgfalt angewendet hätte und abgesehen wäre, weil er die Gefahr erkennen mußte. Beim Überwinden dieses beiderseitigen Verschuldens ist das Gericht zu der Annahme gelangt, daß der entfallene Schaden von der Berufsgenossenschaft und der Stadt gleichmäßig zu tragen sei.

— **Verbreiterung der Eisenmarktstraße.** Zur örtlichen Prüfung der Einprüche der Anlieger der Eisenmarktstraße gegen ihre von den städtischen Körperschaften beschlossene Verengung zu den Kosten der Verbreiterung dieser Straße hat der Bezirksausschuß in Arnberg einen Termin am Ort und Stelle auf den 3. Januar nächsten Jahres vormittags neun Uhr anberaumt, der von dem Verwaltungsdirektor Dr. Kern geleitet werden wird.

— **Die Beschalle in der Rheinischen Straße** wird geschlossen und bleibt am Neujahrstage den ganzen Tag am Samstag, den 31. Dezember nachmittags 5 Uhr geschlossen.

— **Hoher Schwamm.** Der Kirchenstraße 15 wohnende Arbeiter H. wolle kam gestern in betrunkenem Zustande nach Hause, verprügelte seine Ehefrau und verletzte sie so, daß sie einen Tag im Krankenhaus lag. Nachdem er die notwendigen Barmittel an sich genommen hatte, verschwand er wieder. Die Frau wurde ins Krankenhaus transportiert.

— **Wegwechsel.** Das Wohn- und Geschäftshaus Langestraße 69, bisher dem Kaufmann Saloman Gold-

schmidt gehörig, ging zum Preise von 30 000 Mark unter Vorbehalt der Erteilung der Wirtschaftskonzession in den Besitz der Gluck-Auf-Brauerei über.

— **Die Schenkungswirtschaft des Wirts Hugo Hollkamp, Königsplatz 25,** die an jener Stelle zum Zwecke der Errichtung eines Neubaus ruhen muß, ist mit behördlicher Genehmigung in das frühere Haus des Herrn Sanitätsrats Dr. Witschke verlegt und wird dort bis zur Fertigstellung des Neubaus betrieben.

— **Wirtschaftsübernahme.** Das Dortmunder Brauhaus wird am 1. Januar n. J. die bisher gepachtete „Alte Stieghalle“ (Ede Brüd- und Verbr.-straße) aufgeben. Der seitherige Pächter Herr Wagner übernimmt von diesem Tage an die Wirtschaft für eigene Rechnung und wird sechs der besten Dortmunder Biere zum Ausschank bringen. Es lebe der Durst.

— **Unfall.** Die am 14. März 1908 geborene Maria Wachholz zog sich vor einigen Tagen in der elterlichen Wohnung einen Kopf mit heißer Suppe auf den Leib und erlitt dadurch schwere Brandwunden am ganzen Körper. Hieran ist das Kind gestern gestorben.

— **Kronenburg.** Mit dem heutigen 14. Symphonie-Konzert hat das philharmonische Orchester den durch die Festtage unterbrochenen Beethoven-Brahms-Zyklus fort. Als Dirigent ist Herr Hofkapellmeister Ferdinand Meißner gewonnen, der bereits im letzten Winter mit Temperament und vornehmlichem Geschmack einen Symphonie-Abend leitete. Das Programm enthält folgende Werke L. v. Beethovens: Violoncello-Symphonie (Nr. 6), Romane in G-dur für Violone (Herr Konzertmeister Schmidt-Reinold) und die Ouvertüre zum Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus“. Außerdem: Symphonische Dichtung „König Lear“ von F. Wagner, Vorspiel zu dem Bühnenweitspiels „Parsifal“ von Richard Wagner und die Serenade „Eine kleine Nachtmusik“ (4 Sätze) von W. A. Mozart.

— **Berne.** 29. Dezember. Der aus der Erziehungsanstalt Appenzel bei Mülhausen entlaufene Fürstprinz Franz Winbowski, gebürtig aus Dortmund, ist hier aufgegriffen und auf Anordnung des Landeshaupmanns heute in die Anstalt Seidhof übergeführt worden.

— **Gronau.** 29. Dezember. Für den Kranzhausneubau fiktiven der hiesigen evang. Kirchengemeinde Kommerzienrat W. van Delden, Dr. van Delden und Hermann van Delden die Summe von 40 000 Mark.

— **Garen (Em).** 29. Dez. Lebendig begraben wurde hier vorgestern ein junger Mann. Er war damit beschäftigt, eine Kuhre Sand aus einer Sandgrube aufzuladen, als sich die obere Schicht löste und er unter dem Sand begraben wurde. Trotzdem von dem Vater und einigen seiner Brüder, die anwesend waren, die Erdmaße sofort entfernt wurde, konnte der 20jährige Jüngling nur als Leiche geborgen werden.

— **Hersfeld.** 29. Dez. Das Projekt einer Talsperre an der Teiler ist der Verwaltung bereits nahegerückt. Der Magistrat hat schon drei Projekte, von denen zwei rund 200 000 M. und eines 216 000 M. erfordern, ausgearbeitet und empfiehlt die Anlage mit der größeren Summe der Stadtverordnetenversammlung zur Annahme.

— **Duisburg.** 29. Dez. Unter der Spitzmarke „Der Gipfel der Sparfamkeit“ teilt der hiesige „Generalanz.“ eine förmliche Blüte des Bureaualtismus mit. Bei einem größeren Postamt sei die Bestimmung getroffen, daß die Beamten, die Blaufärbung erhalten, die nicht mehr verwendbaren Stempel abzuliefern haben. Es wurde nun kürzlich ein Beamter von diesem Amt nach einem anderen Orte versetzt. Er verlegte die Ablieferung seines völlig wertlosen Stempels. Bald darauf wurde er durch sein früheres Amt aufgesucht, unverzüglich den Stempel einzuliefern. Da er diesen nicht mehr beibringen konnte und weitere Unannehmlichkeiten vermeiden wollte, schickte er einen Stempel von einem anderen Beamten ab und sandte ihn gut verpackt und versiegelt an sein früheres Amt ab, wo der Stempel dann vernichtet wurde. Wahrscheinlich hat das Ganze mehr gekostet, als der Beamte in einem Jahre an Blaufärbung verbrauchen konnte.

— **Hinnert.** 28. Dezember. Die Eisenbahndirektion bezeichnet den 16. Januar als den Tag der Eröffnung der neu erbauten Eisenbahnstrecke Hinnertrop. Benennen. Auf der neuen Linie verkehren 3 Zugpaare, die teilweise von Olpe und zurück durchgeführt werden.

— **Hamborn.** 28. Dezember. Die hiesige Gemeindeverwaltung beabsichtigt, für das Hamborner Schulwesen, das Mannheimer Schulsystem einzuführen. Zu diesem Zwecke sollen vorläufig keine neuen Schulen gebaut, sondern die bestehenden durch Umbauten erweitert werden. Das Mannheimer System beruht auf dem Gedanken, die Schüler zur Erzielung besserer Ergebnisse nach ihrer Leistungs- und Bildungsfähigkeit zu sortieren und zwar in drei Kategorien I. in besser befähigte, 2. in minder befähigte, und aus äußeren Gründen unregelmäßig geförderte, 3. in sehr schwach befähigte schwachsinig. Nach dieser Einteilung hat man in Mannheimer ein Hauptklassen-, ein Förderklassen- und ein Hilfsklassensystem.

— **Mies.** 28. Dezember. Wegen betrügerischen Bankrotts wurde der Drogist Riden von hier verhaftet, und nach Mies gebracht. Riden hatte in den letzten Monaten dieses Jahres eine Unmenge Waren angekauft, eine Filiale eingerichtet mit einem bedeutenden Warenlager, obwohl das Geschäft kaum die Miete aufbrachte. Nachdem er genügend Waren in seinen Besitz gebracht hatte, übergab er das Geschäft seiner Frau und veranlaßte die Gütertrennung. Durch diese Schiebung hatten zahlreiche Gläubiger das Nachsehen. Bei der Anmeldeung des Konkurses stellte sich heraus, daß die Waare nicht einmal die Kosten deckte. Es sollen noch verschiedene Verhaftungen besonders eines Helfers, bei den Schiebungsbeteiligten. Die geschätzten Geschäftsleute befinden sich meist im Industriesgebiet, in Essen, Duisburg, Krefeld, Düsseldorf und Köln.

— **Mün.** 29. Dezember. Heute vormittag hat ein 15jähriger Knabe, der Sohn eines Uhrmachers, die 35-jährige ledige Besitzerin eines Zuckerkonfekts am Apostelhof in ihrer Wohnung überfallen und ihr mit einem hochartigen Messer mehrere Stiche in den Rücken beigebracht, so daß die Verletzte schmerzlich nach dem Spital gebracht werden mußte.

— **Mün.** 29. Dezember. Gestern abend suchte ein 36jähriger Witwer, Vater von drei Kindern, eine bei ihm wohnende Kellnerin in einem Weinrestaurant auf und feuerte auf sie, als sie seine Liebeserklärungen zurückwies, vier Schüsse ab, wodurch die Kellnerin sehr bedenklich verletzt wurde. Ein von dem Attentäter dabei sichtlich Selbstmordversuch wurde vereitelt.

— **Mün.** 29. Dez. In das hiesige Krankenhaus wurde ein junger Architekt aus Bergisch-Gladbach eingeliefert, der in der vorletzten Nacht in Rath ohne jede Veranlassung von einem Soldaten schwer mißhandelt worden war. Der Architekt kam aus einem Restaurant, wo er seinen Hausherrn und dessen Frau getroffen hatte, auf der Straße, als er von einem, in das Lokal einströmenden Soldaten mit dem Seitengewehr voller Wucht getroffen wurde. — Eater ist ein Elsfässer, befand sich auf Weihnachtsurlaub und muß sich wohl in der Person geirrt haben. Der Architekt hatte den Mann noch nie gesehen, und weiß nicht, aus welchem Grunde er von ihm überfallen wurde.

— **M. Gladbach.** 28. Dezember. Nach der hiesigen Zentrumspreffe hat der Zentrumsabgeordnete Professor Dr. Hige erklärt, daß er aus Gesundheitsrücksichten für den Landtag bei den nächsten Wahlen nicht mehr kandidieren werde. Dagegen will er sich als Witztagskandidat für den hiesigen Wahlkreis wieder lassen.

— **M. Gladbach.** 28. Dezember. Der Bielefelder Wahlvorbereitungsausschuß wird morgen bei der Wahl des zweiten Bürgermeisters einmütig den Beigeordneten Rucke aus M. Gladbach vorschlagen. Herr Rucke ist 35 Jahre alt und in M. Gladbach, seiner Vaterstadt, seit einer Reihe von Jahren in der städtischen Verwaltung tätig.

— **Ein Neujahrsgedicht von Wilhelm Busch.** Im Nachlaß des Wiedenahler Philosophen wird noch allerlei Neues vorgefunden. Schon haben seine Erben mehrere Bände damit gefüllt, und noch ist das Material nicht erschöpft. So bringt das Januarheft von „Westermanns Monatsheften“ ein umfangreiches Gedicht, eine bisher unveröffentlichte Neujahrsgedichtung, die mit ironischer Weisheit das Fazit des verflochtenen Jahres zieht. Die ersten beiden Strophen des Gedichtes seien hier mitgeteilt:

Wah, so wird es zwölfe schlagen.
Prost Neujahr! wird manchen jagen.
Aber mancher ohne — — — rrrrrr;
Denn es gibt vergnügte Herren.
Auch ich selbst auf meinen Wunsch
Mache mir ein wenig Wunsch.
Wie ich nun alhier so sitze
Bei des Ofens milder Hitze,
Angen den Rod der Ruhe
Und die schönverzierten Stühle
Und entlocke meiner Pfeife
Langgedehnte Wollensstreife.
Da spricht mancher schnell entsetzt:
Dieser Mensch ist sehr zufrieden.
Leider muß ich dem entgegen
Schüttelnd meinen Kopf bewegen.
Schweigend läßt ich das Glas —
Wag, wie wohl bekommt mir das!

Consten wie erfreulich war es,
Wenn man so am Schluß des Jahres
Über den Coupon geschritten
Und in süßen Traum getaucht
Aber ich auf die Schere
Sicher eine Trauerjahre,
Währenddem der Unsterblicher
Tiefer sinkt und immer tiefer,
Traurig leere ich das Glas —
Wag, wie wohl bekommt mir das!

Hinnert.

Von Ernst Fröhlich.

Mit ganz wiet van Dürp liet en schünen Wunzenhuus (da Name dait nits lau' Safe) und op dielem Huus was en Kauchjunge, dat hedde Hinnert. Hinnert hadde mit blauw de Kauche te bain, hei mochte auf süß noch allerhand kleine Gefächse utrighen. Am leiffien trod hei mit'n Jessel no da Müelle und brachde Koorn trod und halde et wiet, wann gemaken was. Ze Huus luag hei manfien, dat Müell wike am Fridag ferrig, wann da Müeller auf eist dän Soteroag bestimmt jebde. Dann trod Hinnert also all am Fridag loß, und wann hei so doch et Müell nit kraig, dann lait hei sid op den Jessel und trod „hoch zuhoh“, wu hei dat nannte no Huus. Ganz noch däm Huase was aun schünen Kamp, und midben dobut staut de Biede. Deäwer de Biede was ein Bräit, dat was brei genau dat twei Jungens nabeinander dräwer gohn können. Auch Hinnert un sien Jessel benugden meistens diefen Bräit.

An einem schünen Summerdag was mol wiet et Müell nit ferrig, wäit, un Hinnert trod wiet „hoch zuhoh“ no Huus, wu heit doch saugane doh. Sei wöden all im Kamp, und Hinnert un sien Jessel wöden bis dohenn beide miteinander taufien. Ower weit de Düwel, im Kamp kraig de Jessel siene Rade. Sei schlaug düar ut und ächter ut und sat sit op einmoll, ah wann hei dull wöden wör. In n' Galopp. Hinnert joll sid fassen, sau quett, ah et genk. Un et wör auf alles quett gohn, wann dat verrichte Dier nit gerade upner lau ne siege Biede hiarlaufen wör. Op einmal kraig Hinnert n' Schlag für den Kopf, dait hei meinde, de Welt göng unner. Sei lag oppm Müellen und streckde beide Beine in de Locht, ah wöll hei ussen Säggott um huelle anraupen — me'n Beinen. Do lag hei in siene Niedrigkeit, da arme Hinnert, un da Jessel galopperte, den Stäit in de Locht, äwör de Bräige on quaff. Do lagge hei sit fühl in de Sonne und fäm-

merde sit nicht un Hinnert. Schün was dat nit, ower wat kann me all vom Jessel anners verlangen! No, Hinnert krawelde sit doch langsam op an fände no sienen Kopp. Quatt si Dank, hei hadde nenoch. Ganz verberst kam hei no Huus. W' Müellen hadde hei düar de Stäit, dat hei bolle nit mehr ut de Augen sehn konn. „Junge“, reip de Frau, ah sei ne looh, „wat fähste ut, wat hieste mael?“ Hinnert luag „äh wiet fähr, hei häre siel in de Müelle stoet. Äh hei sienen ollen Friend sau fühl do igger looh, leit hei sit nom äckribilfen Knäpfeil äm, ower hei fand sau gliet ower. Schenken wöll hei däm Oos dat Stäitken ower nit, dat was sieler.

Wu et sau geist, no'n paar Dagen mochte Hinnert wiet Koorn no de Müelle brengen. Met däm Jessel stont hei immer noch op gespanntem Fant, hei hadde noch kein fröhlich Wort mehr mit äm spraken. Ganz beipfing wöll hei da Dage herumgohn, nachgedanken gönen äm düar den Kopp: „wandege wöll hei däm Jessel alles mit Jinen tauräge betafien.

T' Koorn was op de Müelle affiewert, und Hinnert trod met n' Jessel no Huus. Sau lichte wöll Hinnert te Maut, hei stobde ein Stäitken nom' annern. Un dän Jessel strackde hei lau fröhlich, as wann hei allen Groll vergäbde häre. Sau wöden sei wiec inn' Kamp antommen, ein Stäit un eine Seele. Au wöll et ower mit Hinnert siene Ruh wädel, siene Augen gländen, siene Baden wöden raut, un sien Ohm gong tuatt. Au wöden sei an de Bräige, nu midben drop. Op einmal gaff Hinnert däm Jessel n' Schupp, un — hüff, lagge de Jessel unnen in de Biede. „Sau, Männken, dat es fähr domals!“ reip Hinnert und gona, beinen Quatterfien im Hiarren, no Huus Säuwiet wör alles quett wäiden, ower de Biede hadde dat Männken op de Bräige met aneihn, ohne dat Hinnert et ahnde. Sei kam verangelaufen, un reip: „Junge, bist du dann nu reine veräckt.“ Taum Müelle hadde hei de Jessel all wiet an l' Auwer krawwolt und däm Buer soll n'n Stein vom Hiarren ah hei looh, dat däm Dier nit passiert was. Hinnert wöll siene Angst wiäglapen. Ower weil hei doch an Braut gewönt was, funn hei sit Wendens op n' Quaff in. Nu mochte Hinnert sienen ganzen Striet mit dem Jessel verstellen. „Wu, nu, könnt jo beide taufien sien, du und dien Jessel, nu verdräget int wiet!“ Un Hinnert hielt dat däm Buern in de Hand verprüeten.

Kein Gestäst te maken.

In Duarpum was Rähis, un da ganze Umgiegend op stundwiet trod hen. Op lau ne Rähis konn me alles bewonen, dat is es bekant. Dai elle Stäuer ut E. hädde sau gerne ne Brille hat, hei meinde, mei siene Augen wör et nit m' taum sein. Sei gong met de Mutter no Duarpum un wöll sit ne Brille taupen. Wöle hädde dei Beiden n' Brillengestäst entbitt, un göngen hert. Da Rähis was graut, ower Stäuer konn hei R' hige nit fänen. Hinnert hadde se, iter all probiert, ower dei polpnde drap sei nit. Ei boll das Blatt noch un wiet, et folr nit. Tai junge Mann, dei beede, wor verdreitit und jagde: „Ja, lieber Mann, können Sie dann überhaupt lesen? Sie müssen doch eine vorhandene Brille unter den vorliegenden finden!“ Do worde ower Stäuer auf en bittlen verdreitit und jagde: „Dämm Tag; wann et liden könn, brude et äawerhaupt keins Brille!“

Kunst und Wissenschaft.

Wien 29. Dez. Die Schauspielerin Sophie Treher ist heute vormittag hier gestorben.
Budapest 29. Dez. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Vor Raas, einer der bedeutendsten Brühlfischen Ungarns, ist heute früh im Alter von 69 Jahren gestorben.

Italienischer Punsch-Syrup

von feinstem Geschmack, per Schoppen 70 Pfg., per Flasche nur 2.— Mk. inkl. Glas, Rum (Spezialität: Grog) per Schoppen 50 Pfg., per Flasche 1.50 Mk. inkl. Glas. Cognac per Flasche 1.50 bis 6.— Mk., per Schoppen 75 Pfg. und 1.— Mk. empfiehlt die

Export-Wein- und Liqueur-Handlung und Weinstube von

B. Rosa, Dortmund, Gerberstrasse 10.

Die Lohnbewegung der Ruhrbergleute.

Die drei in der Lohnfrage zusammengehörenden Bergarbeiterverbände, der alte Bergarbeiterverband, der Gewerkschaftsbund und die polnische Bergarbeitervereinigung, haben die vorgeschlagenen Revisionsleistungen ohne vorherige Verständigung der Öffentlichkeit in Dortmund, Banne und Oberhausen abgehalten. Die Beratungen waren streng vertraulich; Pressevertreter waren, abweichend von der früheren Gepflogenheit, nicht zugelassen. Die Verhandlungsleiter der Bergarbeiter bezürten über die Verhältnisse in ihren Organisationsbezirken und äußerten sich über die weitere Behandlung der Lohnfrage. Dabei wurde auch die Haltung des Gewerkschaftsbundes kritisch beurteilt. Der Gewerkschaftsbund Deutschlands, welcher die Wirkung der vom Gewerkschaftsbund beschlossenen Abzugsleistungen waren die Meinungen geteilt. Schließlich wurden die Organisationsverbände beauftragt, die Einberufung von Delegationsversammlungen aller Bezirke des Ruhrbeckens schnellstmöglich in die Wege zu leiten. In Ausführung dieses Auftrags haben die drei Organisationsverbände beschlossen, an die Delegationsversammlungen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks folgenden Auftrag zu richten:

Kameraden! Die ablehnende Haltung des Gewerkschaftsbundes und der städtischen Grubenverwaltung von Recklinghausen zu unseren gestellten Lohnforderungen erfordert eine gründliche Aussprache in Delegationsversammlungen. Zu diesem Zwecke sollen möglichst für die nächsten Sonn- und Feiertage (6., 8., 15. und 22. Januar 1911) für alle Bezirke des Ruhrbeckens Delegationsversammlungen einberufen werden, um die Meinung aller Kameraden zu hören. Wir ersuchen die organisierten Kameraden, sich über die Einberufung und über die Lokalisation baldigst zu verständigen und uns die Versammlungsanzeige möglichst bald zuzusenden, damit die Bekanntmachung gründlich erfolgen und Referenten besorgt werden können. Hoch die Disziplin und die Einigkeit! Vor allem: Meidet die Ueberflüchtigkeit! Mit kameradschaftlichem Gruß. Im Auftrage: **Sachse, Mantowatz, Schmidt.**

Lezte Telegramme

Nicht entmalt.

Paris, 30. Dezember. Durch den vorgestrichen Todessturz Lafonts und Pölsas keineswegs entmutigt, haben die Aviatiker schon gestern neue Versuche unternommen, um sich in den Besitz der mit Jahresfrist fälligen Preise zu setzen. Allerdings war ihnen infolge der Ungunst des Wetters kein Glück beschieden. Auf dem Lagerfelde von Chalon mußte der Pilot Thomas seinen Flug um den Michelin-Distanzpreis wieder abbrechen, da klarer Schneefall einsetzte. Im Aerodrom von Gannes ging Maurice Farman nach zehn-

stündiger Fahrt nieder. Infolge des Wegens und der Kälte hatte sich sein Apparat mit einer Geschwindigkeit überzogen. Um 7 Uhr 34 Minuten früh war der Aviatiker Tabuteau mit einem Zweimotorigen Maurice Farman aufgestiegen, um den Distanzpreis zu brechen und zugleich den Michelin-Preis zu erringen. Während der ersten drei Stunden legte er in schönem Flug 237 Kilometer zurück und der Erfolg schien ihm zu lächeln, als gegen 1 Uhr nachmittags dichter Nebel den Aviatiker zur Landung zwang, nachdem er 405 Kilometer zurückgelegt hatte.

Pöden und Pest in der Mongolei.

Petersburg, 29. Dezember. Am unteren Lauf des Amur sollen die Mattern furchtbare Verwüstungen unter den Eingeborenen anrichten. Auch die Pest breitet sich in der Mongolei weiter aus.

Vom Luftschiff „P. 6.“

Berlin, 29. Dezember. Das Luftschiff „P. 6.“, das heute morgen von Bitterfeld abgehoben war, ist heute mittag auf dem Flugplatz Johannisthal gelandet. Der „P. 6.“ wird jetzt wieder seine regelmäßigen Passagierfahrten aufnehmen. Kurz nach Neujahr werden dann die Reklamefahrten des „P. 6.“ zur Ausführung gelangen.

Folgeschwere Dampfsesselexplosion.

London, 30. Dezember. Aus Newport wird gemeldet: Nach einem Telegramm aus Pittsfield in Massachusetts plötzte ein Dampfsessel in der Fabrik der Moorewood-Seerisgesellschaft. 12 Mann wurden getötet und viele andere verletzt.

Start um den Michelin-Preis.

Paris, 29. Dezember. Der Aviatiker Lanier ist heute morgen zum Wettbewerb um den Michelinpreis von hier nach Brüssel gestartet. Sein Passagier heißt Panier.

Brüssel, 30. Dezember. Der belgische Aviatiker Lanier mußte seine Fahrt zweimal unterbrechen, schließlich an der belgischen Grenze wegen Sturmes, Nebels, und der eintretenden Dunkelheit landen. Er hofft, die Fahrt bei günstigerem Wetter heute fortsetzen zu können.

Bewerbung um den de Forest-Preis.

London, 30. Dezember. Der Schauspieler und Aviatiker Lorraine flog heute vormittag um 10 Uhr von der Insel Sheppey ab, um in Bewerbung um den de Forest-Preis den Kanal zu überfliegen.

London, 30. Dezember. Der Versuch Lorraines von der Insel Sheppey aus den Kanal zu überfliegen,

endete mit der Zerschmetterung seines Apparates. Lorraine machte einen kurzen Probeflug bei Eastchurch auf der Insel Sheppey, mußte aber schnell landen, da seine Maschine in Unordnung geriet. Dabei überschlug sich der Apparat und wurde so schwer beschädigt, daß er zur Bewerbung um den de Forest-Preis nicht mehr verwendbar ist. Lorraine kam ohne Verletzungen davon.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 1, vom 29. Dezember.

Geburten. Ein Sohn: Kesselheizer Kettichau, Kreuzstraße 12. Bergmann Diebich, Kreuzstraße 112. Eine Tochter: Studentin Weisse, Langestraße 26. Straßenbahnwagenführer Althaus, Mittelstraße 4. Bildhauer Janßen, Dernerstraße 7. Kaufmann Schneider, Zimmerstraße 33. Maurer Böthke, Friedrichstraße 74. Gasföhrer Kette, Langestraße 149. Metallarbeiter G. Holz, Hiltgebrüderstraße 12. Rangierer Finke, Kesselstraße 52.

Taufgebote: Maschinist E. Schade und Witwe Johanna Maschl. Gerichtsekretär F. Schnippering u. Elisabeth Kirchhoff.

Ehescheidungen: Ingenieur D. Vogt und Antonie Enja. Schlosser Wilhelm Thomas und Elise Härtner. Kolonarbeiter Friedrich Knoch und Anna Fämler.

Sterbefälle: Witwe Marie Rosmann, Zimmerstraße 44, 73 Jahre. Musiker Richard Klotz, Stahlfabrikstraße 53, 42 Jahre. Fugendarm a. D. W. Walert, Stauffenstraße 50, 74 Jahre. Ehefrau Pauline Doff, Merodstraße 1, 43 Jahre. Karl Altmann, Rurflöhstraße 35, 11 Monate. Johanna Scariot, Kesselstraße 9, 10 Monate. Ehefrau Christine Gärner, Kuhlstraße 17, 43 Jahre. Ehefrau Wilhelmine Schewe, Kammerstraße 24, 50 Jahre.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten auf Mittwoch, den 4. Januar 1911, abends 6 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungsaal.

Tagesordnung:

1. Wahl des Stadtverordneten-Vorstandes für das Jahr 1911.
2. Wahl des stellvertretenden Stadtverordneten-Vorstandes für das Jahr 1911.
3. Wahl zweier Beisitzer für das Jahr 1911.
4. Wahl des Schriftführers für das Jahr 1911.
5. Wahl des stellvertretenden Schriftführers für das Jahr 1911.
6. Wahl des Wahlprüfungs-Vorstandes für das Jahr 1911.
7. Wahl des Rechnungs-Prüfungs-Ausschusses für das Jahr 1911.
8. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der seitens des Magistrats beantragten neuen Stellen, Gehalts-erhöhungen u. m. für unbestimmte Zeit.
9. Nachstehende Wahlen:
a) an Stelle des zum Stadtrat gewählten Herrn Dr. Goldschalk:
aa) Straßenbahn-Deputation bis Ende 1911,
bb) gemischte Steuer-Kommission auf unbestimmte Zeit.

- cc) Finanz-Kommission bis Ende 1911,
- dd) Gymnasial-Auditorium bis Ende 1912,
- ee) Theater-Deputation bis Ende der Spielzeit 1911-12,
- ff) Gesundheits-Kommission bis Ende 1912,
- gg) gemischte juristische Kommission bis Ende 1911,
- hh) Gehalts-Kommission für unbestimmte Zeit,
- ii) Kommission zur Durchberatung der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung für unbestimmte Zeit,
- jj) an Stelle des verstorbenen Herrn Cräwell:
aa) gemischte Deputation (Vorstand) zur Verwaltung der städtischen Altersrentenanstalt für unbestimmte Zeit,
- bb) Deputation für die städtischen Badeanstalten bis Ende 1911,
- cc) Kommission für Bibliothek und Leshallen-Angelegenheiten bis Ende 1911,
- dd) an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Herrn Dr. med. Knappe:
Deputation für die städtischen Badeanstalten bis Ende 1915,
- ee) an Stelle des Stadtverordneten Herrn Weidemann 1, der sein Amt niedergelegt hat:
a) Sparkassen-Vorstand bis Ende 1912,
- cc) an Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Herrn Ellerbeck:
aa) Verwaltung des städtischen Krankenhauses (Krankenhaus) bis Ende 1911,
- bb) Kunst-Deputation bis Ende 1913,
- cc) gemischte juristische Kommission bis Ende 1911,
- dd) Gehalts-Kommission für unbestimmte Zeit,
- ee) gemischte Kommission für die Krankenhäuserweiterung auf unbestimmte Zeit,
- ff) Kommission für Durchberatung der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten-Versammlung für unbestimmte Zeit.

jj) an Stelle des Herrn A. Buchschulte, der sein Amt niedergelegt hat:
aa) Verwaltung des Armenwesens und der milden Stiftungen bis Ende 1913,
bb) gemischte Deputation (Vorstand) zur Verwaltung der städtischen Altersrentenanstalt für unbestimmte Zeit,
cc) an Stelle des verstorbenen Herrn Offr. Wender: Kommando zur Ausschreibung von Mobilmachungsarbeiten bis Ende 1911.

10. Vorlage des Magistrats vom 21. Dezember 1910 — 7. 649 — die erforderlichen aus der bereits überfandten Nachweisung ersichtlichen Ergänzungswahlen zu mehreren städtischen Verwaltungs-Deputationen und Kommissionen vorzunehmen.

Dortmund, 28. Dezember 1910.

Der Stadtverordnetenvorsteher:

Lewoon.

Relensmann & Co
G.m.b.H. Dortmund
Tapeten Wandstoffe Linkrusta etc.

„Caviar“

Beluga Malossol

Engl. Natives Austern
Lebende Hummer
Straßburger Gänseleber.

Hübsch dekorierte
Aufschnitt-Schüsseln
Käse-
Ital. Salat-
Härrings-
Schwedische
Russische
hors d'oeuvre

Hummer-, Salm-, Zander- und Krabben-
Mayonnaisen.
Gänseleber in Madeira-Gelee.
Geflügel, Hummer, Forellen etc. in Aspic.

- DORTMUND -

Ostenhellweg 50

Telephon 3511.

Deutsche

Schaumweine

	1/1 FL.	1/2 FL.
Kaiser-Sekt	2.50	—
Carte blanche	3.00	—
Deinhard Weiß	3.75	—
Deinhard Cabinet	4.50	2.50
Henckell Trocken	4.50	2.50
Kupferberg Gold	4.50	2.50
Söhnlein Rheingold Amerika	5.50	—

Champagner

Carte blanche, Deutz & Geldermann	5.50	—
Veuve Cliquot „England dimi sec“	11.00	6.00
Veuve Cliquot American	11.00	6.00
Pommery & Greno, carte blanche sec	10.75	6.00
Heidsieck Monopole sec	11.50	—

Punsche

	1/1 FL.	1/2 FL.
Arrak-Punsch	2.00	1.20
Burgunder Punsch	2.00	1.20
Kaiser-Punsch	2.00	1.20
Rum-Punsch	2.00	1.20

Erven Lucas Bols, Amsterdam

Arrak-Punsch	4.00	2.10
Burgunder-Punsch	4.20	2.20

Josef Selner, Düsseldorf

Ananas-Punsch	4.00	2.25
Arrak-Punsch	3.75	2.10
Burgunder-Punsch	3.50	2.00
Rum-Punsch	3.75	2.10

Schwedischer Punsch

J. Cederlunds Söner, Stockholm	4.00	2.20
Marke „Nordstern“	3.80	2.00

Rum

	1/1 FL.	1/2 FL.
Jamaika-Rum, feinstor, sehr alter	5.00	2.75
Rum-Verschnitt, Marke „V.“	3.50	2.00
Rum-Verschnitt, Marke „P.“	2.75	1.50
Rum-Verschnitt, Marke „S.“	2.25	1.25

Arrak

Arrak de Batavia, hochfeiner, alter	5.00	2.75
Arrak-Verschnitt, Marke 2 Kronen	3.00	2.00
Arrak-Verschnitt, Marke 1 Krone	2.80	1.60

„Frischer Ananas“

„Brüsseler Weintrauben“

Malaga-Traubenrosinen

Vielliebchen-Krachmandeln.

Feigen - Datteln

„Prälinees“

„Cakes“

Knallbonbons.

- DORTMUND -

Brückstrasse 2.

Telephon 3511.

Zum Butterbrot wie zum Kuchenbacken

Seit 20 Jahren bewährt

gesund

wohlschmeckend

preiswürdig

ist

Reusse's Süßrahm-Tafel-Margarine

Feinster

Butterersatz.

Bekanntmachung.

Der Bebauungsplan der inneren Stadt Blatt 4 ist hinsichtlich der in Sinnoberröter Farbe dargestellten Veränderung der südlichen Grundstücksgrenze des Ostentweges von Haus Nr. 7 bis 9, gegen welche Veränderung Einwendungen nicht erhoben sind, gemäß § 8 des Grundbuchgesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich und endgültig festgesetzt worden. Der Plan liegt nochmals 14 Tage lang vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, zu jeder wochens Einricht im Tiefbauamt, Kleppingstraße Nr. 27, Zimmer 247 aus.

Dortmund, den 28. Dezember 1910.

Maaftrat.

Jacobi's
Schuhwaren



DORTMUND
Kutkelke 35
Ecke Schwanenwall

Schlosser
für Breiten und Kleinfabri-
kations-Maschinen bei hohen
und niedrigen Preisen

Adalbert Eger

Werkt. in der

Maschinen-

Schlosser

Herrn. Scharroß,

an der, Oberstr. 15.

Montage-Arbeiter
gekauft.

Herrn G. Feiermann,
Montage- und Maschinen-
Herrn G. Feiermann,
Spiegelgasse 10, bei der Rhein-
Gasse der Roten, 15.

Zum 1. Februar 1911 suche
ich in meinen ruhigen Haushalt
(ein Kind) ein älteres, erfahrenes

Dienstmädchen

für alle Hausarbeit bei gutem

Lohn.

Herrn Dr. Ing. Th. Seifertsen

Königsberg-Str., Haus 11.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen für Haus

und Gartenarbeit per Januar

gekauft.

H. Frohning,

Georg-Str. 1, Dortmund.

Central-Str.

Für einen guten im Kreise

hochum wird per Januar ein

schickes, evange.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit bei

Familienanstellung gesucht.

Herrn Wilhelm Becker,

Langendreer, Röntgenstr.

Wegen kranklicher Familien-

verhältnisse ist ein 17-jähriges

kl. Mädchen

gehobenes Kind als eigen abzu-

geben. Zu erfragen bei

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Herrn G. Feiermann,

Sylvester-Feier:

Lebende Karpfen Pfd. 100 Pf.

Lebende Schleie

Steinbutt

Caviar

1 Etage

Abg. 2. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

1. Etage,

Althoff Sylvester - Angebot

Weine und Liköre

(Preise incl. Flasche)

Punsch-Essenzen

Arrac-Punsch	1/2 Flasche	2.20
Burgunder-Punsch	1/2 Flasche	2.20
Glühwein-Punsch	1/2 Flasche	2.20
Kaiser-Punsch	1/2 Flasche	2.20
Rum-Punsch	1/2 Flasche	2.20
Schlummer-Punsch	1/2 Flasche	2.20
Dieselm. Sorten mit ***	1/2 Flasche 2.45, 1/2 Flasche 1.35	
Orangen-Punsch	1/2 Flasche	3.50
Schlummer-Punsch	1/2 Flasche	3.50
Rum-Punsch	1/2 Flasche	3.50
Schwedischer Punsch J. Cederlund Söner	1/2 Flasche 4.00, 1/2 Flasche 2.25, 1/2 Flasche 1.25	

Rum u. Arrac

Rum-Racon	1/2 Fl.	1.40	80 Pf.
Alter Rum, Verschnitt	1/2 Fl.	1.70	90 Pf.
Jamaica-Rum, feinsten Verschnitt	1/2 Fl.	2.15	1.00
Jamaica-Rum, Verschnitt, blaue Kaps.	1/2 Fl.	2.40	1.35
Jamaica-Rum, Verschnitt, grüne Kaps.	1/2 Fl.	2.40	1.60
Old Jamaica-Rum, Verschnitt	1/2 Fl.	3.70	—
Jamaica-Rum la Verschnitt	1/2 Fl.	4.50	2.60
Arrac-Verschnitt, weisse Kapsel	1/2 Fl.	1.00	7 Pf.
Arrac-Verschnitt, gelbe Kapsel	1/2 Fl.	1.70	95 Pf.
Arrac-Verschnitt, blaue Kapsel	1/2 Fl.	2.50	1.20
Arrac-Verschnitt, 2 Kronen	1/2 Fl.	2.20	—
Batavia-Arrac, extra fin	1/2 Fl.	3.70	—

Schaumweine und Champagner

Bowlen-Sect	1/2 Flasche	1.85
Carte blanche	1/2 Flasche	2.20
Mignon Kupfer	1/2 Flasche	2.75
Mignon Gold	1/2 Flasche	3.25
Feist	1/2 Flasche	3.75
Henkell trocken	1/2 Flasche	4.50
Henkell Privat	1/2 Flasche	5.50
Kupferberg Gold	1/2 Flasche	4.50
Burgess grün extra Dry	1/2 Flasche	4.50
Pommery und Greno	1/2 Flasche	9.75
Charles-Heidsieck	1/2 Flasche	8.50
Van Oldenborgh Frères	1/2 Flasche	8.00

Cognac

Cognac-Verschnitt, gelbe Kapsel	1/2 Fl.	1.30	75 Pf.
Cognac-Verschnitt, grüne Kapsel	1/2 Fl.	1.45	85 Pf.
Cognac-Verschnitt, blaue Kapsel	1/2 Fl.	1.70	95 Pf.
Cognac-Verschnitt, Jules Duret u. Co.	1/2 Fl.	1.85	1.10
Cognac, Farber u. Co.	1/2 Fl.	2.25	1.20
Cognac, C. J. Compté u. Co.	1/2 Fl.	2.95	1.75
Cognac, Jules Duret u. Co.	1/2 Fl.	3.50	—
Cognac, C. J. Compté u. Co.	1/2 Fl.	4.20	2.25
Cognac, Bisquit Dubouché	1/2 Fl.	5.00	—
Cognac, Jas. Hennessy u. Co.	1/2 Fl.	7.50	4.00
Cognac, Jas. Hennessy u. Co.	1/2 Fl.	8.00	4.25
Cognac, Jas. Hennessy u. Co.	1/2 Fl.	8.50	4.50

Apfelsinen . . . Dutzend 58, 48, 35 und 23 Pf. Brüsseler Trauben . . . Pfund 1 10 Almeria-Trauben . . . Pfund 43 Pf. Feigen . . . Pfund 1,00, 80, 70, 63, 55, 48, 38 und 26 Pf.

Weiss Weine

Nackenheim	1/2 Flasche	85 Pf.
Laubenheim	1/2 Flasche	1.10
Niersteiner	1/2 Flasche	1.10
Geisenheimer	1/2 Flasche	1.40
Hochheimer	1/2 Flasche	1.60
Rüdesheimer	1/2 Flasche	1.80
Rüdesheimer Berg	1/2 Flasche	2.60
Remicher	1/2 Flasche	85 Pf.
Zeltinger	1/2 Flasche	1.00
Brauneberger	1/2 Flasche	1.50
Urziger	1/2 Flasche	1.25
Piesporter	1/2 Flasche	1.40
Cueser	1/2 Flasche	1.60
Enkircher Steffensberg	1/2 Flasche	1.80

Rot- und Südweine

Chat Laconture	1/2 Flasche	90 Pf.
Ambarés	1/2 Flasche	1.10
Medoc St. Estophe	1/2 Flasche	1.25
St. Julien	1/2 Flasche	1.40
Leognan Graves	1/2 Flasche	1.80
Burgunder	1/2 Flasche	2.00
Bellevue Listrac	1/2 Flasche	2.10
Samos	1/2 Flasche	90 Pf.
Cherry, weisse Kapsel	1/2 Flasche	1.10
Ungarwein	1/2 Flasche	1.20
Portwein, weiss	1/2 Flasche	1.50
Malaga, dunkel	1/2 Flasche	1.70
Sherry fin old	1/2 Flasche	1.75
Malaga fin old	1/2 Flasche	2.25

Haar-Mast-Gänse . . . Pf. 65 und 60 Pf. Hasen . . . gestreift Stück von 3 25 an Hasenpfeffer . . . Pfund 60 Pf. Gänseklein . . . Pfund 60 Pf.

Erdbeeren . . . zur Bowle 1/2 Dose 1.20 1/2 Dose 65 Pf. Ananas . . . zur Bowle 1/2 Dose 1.10 1/2 Dose 60 Pf. Pflirsche . . . zur Bowle 1/2 Dose 1.20 1/2 Dose 65 Pf.

Neujahrs-Karten

12 Neujahrs-Genre-Karten . . . 10 Pf.
6 Neujahrskart. m. Jahreszahl in Golddruck . . . 10 Pf.
12 Scherzkarten . . . 10 Pf.
Neujahrs-Karten für Convents: 12 Stück 8, 10, 15, 20, 25, 30, 35 Pf.
Neujahrs-Karten mit Namen-Druck 100 Stück von 85 Pf. an.
Alle Preislagen
b. zu d. feinst. Künstler-Genre-Karten - Lieferbar innerhalb 24 Stunden

Scherz-Artikel

Praliné m. Ueberrasch. Dtz 75 Pf.
Fondants m. Ueberrasch. Dtz 75 Pf.
Mandeln m. Ueberrasch. Dtz 75 Pf.
Walnüsse m. Ueberrasch. Dtz 75 Pf.
Berl. Pfannkuch. m. Ueberr. St. 5 Pf.
Der mysteriöse Eierbecher St. 10 Pf.
Der blutige Finger . . . Stück 10 Pf.
Mitrailleur m. Ueberr. Stück 12 Pf.
Vexier-Streichhölzer Schachtel 3 Pf.
d. mysteriöse Cigarretten Dose St. 45 Pf.
Vexier-Bleistift . . . Stück 8 Pf.
Der hübsche Bierteller Stück 8 Pf.
Der Harmonika-Bierteller St. 8 Pf.
Das elegante Pincenez Stück 8 Pf.
Bleistift z. Gießen 12 St. i. Cart. 7 Pf.
6 St. i. Cart. 45 Pf.
Knallerbsen . . . 25 Stück 8 Pf.

Glaswaren

Weingläser, Form Mathilde 15 Pf.
Weingl. versch. eleg. Form. 45 38 25 Pf.
Bowlingläser, mit Kugel und Stern, geschliffen 28 Pf.
Punschgläser, versch. Form, 25, 15 Pf.
Likörgl. versch. Form. 25, 18 12, 8 Pf.
Sektgläser, verschied. Formen 75, 65 50, 35 Pf.
Bowlen, geschl. m. Tabl. 8.75, 7.25, 5.75
Bowlen, geschliff. m. Tabl. u. 12 Gläs. 21.5, 17.50, 14.50, 1.75
Bowlen, Steinzeug, blau dekoriert: 3 4 5 6 7 8 9 Ltr. Inh. 250, 375 450 550 625 675 7.7
Bowl. Steinz. gelb dek. 8.75 7.25 5.50 3.75
Bowlen, Steinzeug, nach Entwürfen erster Künstler, 10.50, 8.75, 7.50
Bowlen-Krüge, Steinzeug, hübsch dekoriert 75 und 65 Pf.

OLYMPIA
Anfang abends 8 Uhr
!!! Nur noch 2 Abende !!!
die 10 grossen Fest-Sensationen.
Morgen Sonnabend:
Grosse Abschiedsvorstellung.

Walhalla
Morgen Sonnabend, abends 7 Uhr:
Sylvester-Feier (Jubiläum und Trübsal!)
Militär-Konzert
Abschied der 4. Kürassiere.

Fredenbaum.
Sonntag den 1. Januar 1911:
Grosses Extra-Konzert
der verstärkten Kapelle Hubert
(Leitung: Königl. Musikdirektor A. Hubert)
unter gütiger Mitwirkung des
Dortmunder Solo-Quartetts.
Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Vorzugskarten mit 25 Pf. Nachzahlung.
Familien-Jahreskarten ohne Nachzahl.
Mache meine verehrlichen Besucher darauf aufmerksam, daß die Konzertkarten auch für die um 8 1/2 Uhr stattfindende Karnevalistische Sitzung (mit Damen) gültig sind.

Bekanntmachung.

Der am 10. Oktober 1857 zu Holfhausen, Kreis Biegenhain, geborene Arbeiter Heinrich Böcker hat seine hier Bülowstrasse 11 wohnende Familie verlassen, sobald dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittlungsfalle bitten wir um Mitteilung an unserer Alte D. o. 104.
Dortmund, den 28. Dezember 1910.
Die Verwaltung des Armenwesens.

Holbutko
Margarine

ist und bleibt
gesundheitlich

bester
Butterersatz!

unter ständiger Kontrolle von
- - vereidigten Chemikern. - -

Bekanntmachung.

Der am 5. Februar 1871 zu Marienau, Kreis Marienburg, geborene Arbeiter Johann Kontowicz hat seine hier Bülowstrasse 11 wohnende Familie verlassen, sobald dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittlungsfalle bitten wir um Mitteilung an unserer Alte Ko. 326.
Dortmund, 22. Dezember 1910.
Die Verwaltung des Armenwesens.

Schirme

in reicher Auswahl sehr preiswert.
Reparaturen
und Neubeziehen
billig und exakt.
Dickmann
Wilsstr. 21. Fernruf 990.

Stadttheater

Freitag, 30. Dezember 1910.
7 1/2 - 10. Volkstüml. Preise.
Außer Abonnement.
Jahreskarten gültig.

Taifun.

- Drama von Lengyel. -
Sonnabend, 31. Dezember 1910
Nachmittags 3 1/2 Uhr.
Volkstüml. Preise
Weihnachts-Kindervorstellung

Aschenbrödel

Märchen von C. A. Görner.
Abends 8 Uhr. 7 1/2 - 9 1/2
Opernpreise.

Die Regimentsstocher

Kom. Oper von Donizetti.

Kronenburg.

Philharmon. Orchest.

Freitag, den 30. Dezember cr.

14. Symphonie-Konzert

Beethoven-Brahms

Cyclus.

Dirigent: Fürstl. Waldeck,

scher Hofkapellmeister

Ferdinand Meister.

Pastoral-Symphonie von

Beethoven.

Anf. 8 Uhr. Entree 1.- Mk.

Abonnements an der Kasse

Freilaufnaben

werden billig eingebaut

2218

Roonstr. 10.

Pianos

von Mk. 450.- an

Panzerrahmen, kreuzsaitig

10jähr. Garantie. - Verkauf

Vermietung unter günstigen

Bedingungen.

Franz Reinelt

Balkenstr. 14-16 a. Markt

Telefon 1992. Page. 1874.

„Deutsches Haus“

Beten- und Nikolastrassen-Ecke.

Vornehmstes Familien- und Stammlokal.

Sylvester 1910.

Feder wie in früheren Jahren unter meiner Leitung.

Germania-Bier. Exquisite Küche.

Franz Fuchs.

Feinste Punsch-Extrakte

Jamaika-Rum — Batavia-Arrac

Deutscher und französischer Cognac

ff. Liköre :: Med. Weine :: Samos

Blutwein :: Portwein :: Sherry

Madeira :: Malaga :: Ungarweine

in hervorragenden Qualitäten, sehr

preiswert, zu haben in den Ver-

kaufsstellen der

Weingroßhandlung

G. E. Baecker

77 Münsterstrasse 77

Reinh. Balz, Kaiserstr. 12,

H. Brock, Neuergraben 38,

A. Haubrich, Hörde, Chausseestr.

Trost für Asthmatiker.

Franz Tepe in Rheine i. W. schreibt: „Zeige hiermit ergebenst an, daß ich Dr. Glawitz's Asthma-Pulver mit Erfolg angewandt habe. Bin jetzt schon 17 Wochen in Stellung ohne Unterbrechung, nachdem ich in den letzten 4 Jahren fast gar nichts arbeiten konnte. Danke dem Erfinder nächst Gott, und werde das Mittel, wo ich kann, weiter empfehlen.“
Preis der großen Blechschachtel Dr. Glawitz's Asthma-Pulver ist 2.50, in Apotheken erhältlich. Gratisproben werden auf Verlangen von der Engel-Apotheke in Frankfurt a/M. franco verandt.
1528

glaub, „da läßt sich nichts machen, sie würde selbst in unsern Herrgott Troß bieten. Also, bitte, Herr Baron, nehmen Sie sich der Sache ein wenig an. Sie verstehen es am besten, die anderen sind zu schwerfällig dazu. Bedenken kann sie sich dann selbst bei Ihnen,“ fügte er mit selbstsamem Blick an Georg hinzu.

Genau acht Tage später traf in Begleitung einer kleinen Gräfin, des Gesellschaftsdame, zweier Kammergossen und eines Dieners Gräfin Marvora Simonsta auf dem einsamen, tiefergeschneiten Herrensitze ein.

Stolz und dennoch grüßte sie die am Eingang zum Herrenhause zu ihrem Empfange versammelten Bedienten und die Dienerschaft und stieg die zu ihren Herrschern führende mit Teppichen belegten alten Treppenstufen empor.

Ihr Gesicht war tieferverschleiert, aber ihre prachtvolle Gestalt kam in dem mit kostbarem Pelz reich verordneten, dunklen Samitofium voll zur Geltung.

Die nächsten Tage wurde sie nicht sichtbar, aber daß sie die Dienerschaft, oft auch mit Einschluß der Gesellschaftsdame Lombard, treppauf, treppab, Friedhof fand nun die Klagen der alten Karli vollkommen gerechtfertigt und, ohne mit der Gräfin auch nur ein Wort gewechselt zu haben, empfand er gegen sie etwas wie Antipathie, nannte sie herlos, wünschte heimlich, ihr nicht so bald zu begegnen und blühte auch nicht ein einziges Mal wie die andern es so gern taten, um sie zu sehen, zu ihren Fenstern empor. Ohne Interesse dafür und nur durch Zufall vernahm er von einem der Diener, daß die Gräfin eine ausgebreitete Korrespondenz führe und täglich stundenlang am Schreibtisch sitze, wo durchaus niemand wagen dürfe, sie zu stören.

Eines Tages, es war für diese Gegend heute eine ausnahmsweise milde Witterung, führte der Zufall ihn aber der Gräfin doch in den Weg.

In den Belmalmat gebüht, einen schwarzen Spitzenchleier um den Kopf geschlungen, schritt sie langsam, ohne Madame Lombard, durch die seit ihrer Anwesenheit stets sorgsam ausgehauenen Gänge des den Herrschaftsumgebenden weitläufigen Gartens. Nachdem er respektvoll gegrüßt, blieb er, die Belmalme in der Hand, stehen, um die, wie er sich jetzt gestehen mußte, wirklich überaus schön Frau an sich vorüberausrufen.

180.

Schrodt. Mit derselben Energie, die bedroht werden die...
bedroht. Mit derselben Energie, die bedroht werden die...
bedroht. Mit derselben Energie, die bedroht werden die...

Samariter- und Rettungs- wesen und seine Beziehungen zum Bergbau.

Auf dem 9. Deutschen Samaritertag in München...
Auf dem 9. Deutschen Samaritertag in München...
Auf dem 9. Deutschen Samaritertag in München...

Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die...
Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die...
Der Vortragende wies zunächst darauf hin, daß die...

	1906	1907	1908
Bergbau	15,70	15,64	14,69
Steinbruchgewerbe	14,98	15,35	15,67
Binnenschifffahrt	14,11	13,26	14,78
Wallerie	15,74	16,06	15,93
Grubenwesen	22,14	22,61	22,87

Wie ersichtlich, verzeichnen Grubenwesen und Wallerie...
Wie ersichtlich, verzeichnen Grubenwesen und Wallerie...
Wie ersichtlich, verzeichnen Grubenwesen und Wallerie...

Zur Beleuchtung jenes Vorurteils mögen hier 2...
Zur Beleuchtung jenes Vorurteils mögen hier 2...
Zur Beleuchtung jenes Vorurteils mögen hier 2...

Der Bergbau wird durch polizeiliche Sicherheits-...
Der Bergbau wird durch polizeiliche Sicherheits-...
Der Bergbau wird durch polizeiliche Sicherheits-...

Ein Teil der Presse ahnt nicht, daß es wahrschein-...
Ein Teil der Presse ahnt nicht, daß es wahrschein-...
Ein Teil der Presse ahnt nicht, daß es wahrschein-...

Zeitungsschreiber und Parlamentarier darin, für die...
Zeitungsschreiber und Parlamentarier darin, für die...
Zeitungsschreiber und Parlamentarier darin, für die...

Eine angelegene Zeitung, die „Deutsche Warte“,...
Eine angelegene Zeitung, die „Deutsche Warte“,...
Eine angelegene Zeitung, die „Deutsche Warte“...

„Ja, man könnte sogar eine unterirdische...
„Ja, man könnte sogar eine unterirdische...
„Ja, man könnte sogar eine unterirdische“...

Darüber soll hier kein Wort verloren werden, daß...
Darüber soll hier kein Wort verloren werden, daß...
Darüber soll hier kein Wort verloren werden, daß...

Wenn aber jemand mit der Tätigkeit für die Pre-...
Wenn aber jemand mit der Tätigkeit für die Pre-...
Wenn aber jemand mit der Tätigkeit für die Pre-...

Man stelle sich vor, daß eine große Steinkohlen-...
Man stelle sich vor, daß eine große Steinkohlen-...
Man stelle sich vor, daß eine große Steinkohlen-...

Es ist möglich, daß irgend eine dem Bergwerks-...
Es ist möglich, daß irgend eine dem Bergwerks-...
Es ist möglich, daß irgend eine dem Bergwerks-...

Dem bergmännischen Berater der Deutsch. Warte...
Dem bergmännischen Berater der Deutsch. Warte...
Dem bergmännischen Berater der Deutsch. Warte...

Der preisgekrönte Banknotenfälscher.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

S. & H. München, 20. Dezember.
Die Affäre der Münchener Banknotenfälscher wächst...
Die Affäre der Münchener Banknotenfälscher wächst...
Die Affäre der Münchener Banknotenfälscher wächst...

Zürcher Behörden bin wurde er in Florenz verhaftet...
Zürcher Behörden bin wurde er in Florenz verhaftet...
Zürcher Behörden bin wurde er in Florenz verhaftet...

Die bestraften Verbrecher im deutschen Reich.

Wenn die jährlich wegen Verbrechen und Vergehen...
Wenn die jährlich wegen Verbrechen und Vergehen...
Wenn die jährlich wegen Verbrechen und Vergehen...



Die bestraften Verbrecher in Deutschland.

Totschlag, gefährlicher und leichter Körperverletzung...
Totschlag, gefährlicher und leichter Körperverletzung...
Totschlag, gefährlicher und leichter Körperverletzung...

Vermischtes

Eine unbekannte Krankheit. Aus Oran...
Eine unbekannte Krankheit. Aus Oran...
Eine unbekannte Krankheit. Aus Oran...

Kinematographische Steadbriefe. Die Pra-...
Kinematographische Steadbriefe. Die Pra-...
Kinematographische Steadbriefe. Die Pra-...

breiten Massen ins Gedächtnis einprägen und dadurch...
breiten Massen ins Gedächtnis einprägen und dadurch...
breiten Massen ins Gedächtnis einprägen und dadurch...

Appetitlicher Brotteig! Eine recht erbauliche Er-...
Appetitlicher Brotteig! Eine recht erbauliche Er-...
Appetitlicher Brotteig! Eine recht erbauliche Er-...

Die geänderten „Gänsefüßchen“. Man schreibt...
Die geänderten „Gänsefüßchen“. Man schreibt...
Die geänderten „Gänsefüßchen“. Man schreibt...

und auch Mannheim: Nach fünfzehnjähriger tadellos...
und auch Mannheim: Nach fünfzehnjähriger tadellos...
und auch Mannheim: Nach fünfzehnjähriger tadellos...

Die neueste Sauerstoffheilmethode.

Vanadozon, Vanadoserum (Injektion) Phosphor-Vanad...
Vanadozon, Vanadoserum (Injektion) Phosphor-Vanad...
Vanadozon, Vanadoserum (Injektion) Phosphor-Vanad...

Die Vorteile sind: 1) Blutwässerung, Schwäche der...
Die Vorteile sind: 1) Blutwässerung, Schwäche der...
Die Vorteile sind: 1) Blutwässerung, Schwäche der...

Breslauer Zeitung.

Älteste freisinnige Tages-
zeitung Schlusss.
Seit 1820.

• 3 mal täglich •
Sonntags einmal — Montags zweimal. Viertel-
jährlich bei den Postanstalten 7,50 M.

Umfangreiches best informiertes
Ganze Blatt.

Politisches Tageblatt.

Stadt- und Provinzialblatt.

Unterhaltungsblatt.

1 mal täglich (auch Montags)

Tages- (kleine) Ausgabe.

Wöchentlich bei den Postanstalten 3,60 M.

Actuell - freisinnig - zeitgemäß.

Insertionsorgan ersten Ranges

Man verlange bei der Expedition Gratis-Probe-

lieferungen.

hals geschoben, auch das geschossene Wild brachte er in den Schutz der dichten Zweige und ließ sogar den Ausruf nicht zurück.

Es schneite fort und der Wind trieb, nach Nordwest umgesprungen, eine Masse neuer Wolken am Himmel empor, die sich in immer dickeren Flocken entluden. So günstig ihm aber auch der Schneefall für später sein konnte, so großer Gefahr setzte sich Kerdemann aus, wenn er jetzt länger zögerte. Der Morgen mußte sehr nahe sein und wenn er seine eigene Wohnung nicht noch unter dem Schutze der Dunkelheit erreichte — wenn ihn auch nur eine einzige Seele im Ort sah, so mußte sich der Verdacht unmittelbar gegen sein Haupt wenden.

Sein eigenes Gewehr hatte er dem Toten schon wieder abgenommen, aber auch dessen Doppelflinte griff er nun auf, legte sie zu der Leiche ins Gebüsch und eilte dann, so rasch er konnte, den Schredensplatz zu verlassen.

VI.

So lange der Mörder voller Hast beschäftigt gewesen war, die Spuren seiner Tat soviel als möglich zu verbergen, so lange hatte ihn die gewaltige Aufregung, in der er sich befand, auch nicht zu einem recht klaren Besinnen kommen lassen. Er tat eben, was er für nötig hielt, sein Verbrechen zu verbergen und suchte vor allen Dingen jetzt noch so viel Zeit zu gewinnen, um an sich selber jede Spur zu vertilgen. Wie er nun aber den Gang hinunterließ, seine Wohnung so rasch als möglich zu erreichen, überkam ihn zum ersten Mal das volle Gefühl dessen, was er getan — was er verschuldet, und der kalte Angschweiß trat ihm vor die Stirn. Scheu warf er den Kopf nach rechts und links hinüber, wenn ein hinter ihm drein Tollerender, von seinem Fuß gelöster Stein ihn schon die Verfolger auf seinen Fersen ahnen ließ, und fast stieß er einen lauten Schrei aus, als dicht neben ihm ein aufgeschauelter Auerhahn von einer niederen Kiefer mit lauten Flügelstößen abstrich und das Weiße suchte.

Gewaltig mußte er sich endlich zusammennehmen, die Todesfurcht, die ihn befiel, zu bezwingen. Er setzte sich auf einen am Wege liegenden Stein, um sich nur ein wenig zu sammeln und das Rätselhafte zu überdenken.

Hier schraubte er zunächst seine schon zu solchem Dienst eingerichtete Wäsche auseinander und verbarg sie mit Hülfe eines breiten Klebens, den er unter der weiten grauen, das Gewehr vollständig verdeckenden Joppe trug. Dann stieg er hinunter zum nächsten Bach und wusch sich die blutigen Hände — aber von den Kleibern konnte er die Blutsfäden in der Dunkelheit nicht entfernen; damit mußte er warten, bis er zu Hause angekommen war.

Es schneite stärker und stärker und die großen Flocken, die ihm entgegenstiegen, schmolzen im Nu auf seiner flieberharten Stirn. Am Weg blieb der Schnee schon liegen, daher sprang der Wirt aus demselben zur Seite und eilte, so rasch ihm seine Füße trugen, aus dem Wald hinaus, dem nicht mehr fern Dorf zu. — Der Schnee konnte ihn aber auch retten. Schneite es nur noch eine Stunde so fort, so waren alle Spuren vertilgt und er brauchte in den nächsten Tagen eine Entdeckung kaum zu fürchten.

Jetzt hatte er den äußeren Rand von Hollenfeld und damit den ihm so wohl bekannten Garten der Krone erreicht. Der Platz lag wärmer und geschützter als der höhere Wald und der Schnee blieb hier noch nicht ordentlich liegen. Bis es ordentlich Tag wurde, verging überdies noch eine volle Stunde und er eilte durch den Garten, um so die Straße abzuscheiden und nicht etwa dem Wächter zu begegnen.

Dicht unter Margaretens Schlafstube mußte er hier vorbeigehen und er warf den scheuen Blick dort hinauf, drückte sich aber im nächsten Augenblick fest an die Wand, denn es war ihm fast, als ob er oben am Fenster eine helle Gestalt gesehen hätte. In dem dunklen Hof der Krone konnte ihn niemand erkennen — der Kettenhund war auf der andern Seite des Hauses angebunden, und wenige Minuten später glitt er über die leere, dunkle Straße hinweg seinem eigenen Gefühle zu.

Einmal dort, war er vor Entdeckung sicher. Selbst von seinen Reuten wußte niemand, daß er nachts sein Schlafstimmer manchmal verließ. Das niedere Fenster führte auf den Hof hinaus und war von außen durch eine kleine, heimlich angebrachte Schnur zu öffnen. Jetzt war er in dem Gemach, riß die Schnur ab, schloß das Fenster fest von innen und dann erschöpfte, zerbrochen auf einen Stuhl.

Aber auch hier durfte er nicht länger säumen, wenn er vor Tag noch alle Spuren vertilgen wollte. Rasch zog er deshalb seine Kleider aus und schnürte sie in ein festes Bündel zusammen, reinigte sich vollkommen und erwartete dann mit entsetzlicher Ungeduld den Tag, damit er sich nicht zu früh sehen ließ und dadurch Verdacht erregte.

Jeden Morgen war sein erstes Geschäft, in den Keller hinunter zu gehen und dort frisches Bier heranzugeben. Den Keller betrat nur er; den Schlüssel hatte er stets bei sich und dort konnte er deshalb auch seine Kleider am sichersten verbergen.

Es schneite tüchtig, was nur vom Himmel herunter wollte, und Kerdemann begrüßte mit Jubel jede neue Schneelage, half sie doch seine hinterlassene Spur zu verdecken. Als es hell wurde, war die Gegend rings in ein weißes Kleid gehüllt, und immer mehr noch kam von oben nieder. Wer hätte ihn jetzt aufspüren sollen? Er war gerettet.

Nichtsdestoweniger ging er mit aller Vorsicht daran, jeden nur irgend möglichen Verdacht abzuwehren. Als er, genau zur gewöhnlichen Zeit in den Keller hinunterstieg, gelang es ihm, das Paket Kleider und sein Gewehr unbemerkt mit hinab zu nehmen. In dem feuchten Boden des Kellers hatte er dann halb ein ziemlich tiefes Loch gegeben, in das er die fest zusammengepackten blutigen Kleider steckte, die Erde darauf wieder festtrat und die vorher zurückgeschobenen Balken, auf denen das Bier lag, wieder darüber zog. Das Gewehr verbarg er an einer anderen Stelle — in den Wald hinaus durfte er doch nicht wieder — und das alles in Eile und Hast gebracht, fühlte er sich jetzt etwas ruhiger. Ja, als er hinaufstieg und das starke Schneegestöber wieder sah, ward es ihm ordentlich leicht ums Herz. Er pfiff so vergnügt durch das Haus und bei seiner Arbeit, als ob er die Nacht sanft und süß im warmen Bett geschlafen hätte. Wer ihn so sah, konnte wahrlich nicht ahnen, daß der Mann vor wenigen Stunden einen Mord verübt hatte und mit vor Angst gefräuchten Haaren aus dem Wald geflohen sei.

Fortsetzung folgt.

Allerlei

Operettenfestungen. Der „Times“-Korrespondent in Peking, Morrison, erzählt, daß er auf einer Reise durch China und Turkestan zwischen Kaijager und der Grenze chinesische Festungen besucht habe. Diese Festungen, ersten Ranges, wie sie in russischen Berichten immer heißen, sind aber das gerade Gegenteil davon. Morrison fand bei seinem Besuche in Uluqad zu seiner Überraschung ein ganz kleines Fort, dessen Besatzung aus vier Soldaten bestand; zwei jagten gerade, drei dritte in Unterhosen und Hemd, züchtete Zwiebeln, und der vierte spielte in der Küche Gitarre! Keiner hatte eine Uniform, und keine anderen Waffen gab es als ein paar rostige Säbel, die an der Wand hingen. Dann waren noch 15 Kirgisen da, die in vier Zelten lagerten und nicht besser ausluden als die Besatzung. Die ganze Truppe nährte sich von Zwiebeln und trank das schlammige Wasser eines Teiches trinken. Morrison meint, er verstehe zwar nichts von militärischen Dingen, aber diese Festung würde wohl nicht einmal den Ansturm dreier besenbewaffneter alter Weiber widerstehen können. 18 Meilen weiter stieß Morrison auf ein zweites Fort. Dort lag die ganze Garnison in tiefem Opiumschlaf. Es gelang Morrison zwar mit Mühe, ein paar Leute aufzuwecken, aber auf seine Fragen jagten sie nichts anderes als: „Haben Sie Opium?“

Schlau. In der Mathematikstunde wird mir immer ganz heiß! — „Das glaube ich, da hat man mit so vielen Winkeln zu tun und ein einziger rechter Winkel hat schon neunzig Grad!“

Zweierlei. Ist es eigentlich wahr, daß der kleine Meier die große, dicke Witwe wohl geheiratet hat? — Herr: „Keine Idee; sie hat ihn geheiratet!“

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Geheftes Wild.

Roman von E. von Winterfeld-Warnow.

(Abdruck verboten.)

6 Auch das Essen ist dem alten Brauch gemäß. Es gibt lauter handfeste, kräftige Gerichte. Stadtsitz! — „Brü!“ machte Volo.

„Brautobst, geräucherter Dorsch, dickes Braubier in mächtigen Silberbedern, Rheinwein aus dem Rotstiller Keller; dazu bekommt jeder neben seinem Platz eine Tüte aus Silberpapier mit Salz, eine aus Goldpapier mit Pfeffer und eine Tasche mit einigen besonders schönen echten Zigarren. Nachher gibt's sogar lange holländische Tompfeiten. Bei Tisch wechseln Niedertraktate einzuladener Gäste mit launigen und ernsten Tischreden ab. Und nach dem Essen kommt das Beste — da kommen wir die Jugend, die Damen!“

„Mittessen dürfen die Damen nicht?“ „Gewahre! Früher hat man die Damen ganz ausgeschlossen. Aber so nach und nach haben sie sich dazu geschmuggelt. Du, Volokind, da ist mein Vaden! Ich glaube, hier becommen ich die Blumen hübsch und nicht zu teuer. Du weist ich kann nicht so viel für solchen Lieberlauf ausgeben wie du vernünftiges Prinzgehen.“

Sie traten ein. Bergedens hatte sich Volo Vining für die nächsten Tage mit Stolz und Mädchenwürde gewappnet, um den bösen Leutnant von Tesson mit Verachtung zu strafen. Aber sie konnte alle die großen Vorzüge nicht ausführen, denn Leutnant von Tesson kam überhaupt nicht mehr auf das Eis.

Volo war trotz ihrer anfänglichen Absicht, das Eis nicht zu freiben, in letzter Minute natürlich doch mit Mimi Redleffsen hingegangen.

Als in ihrem kleinen Herzen lebte tief innen ja doch nur der eine Wunsch, daß er da sein möchte. Wie wäre sie froh und glücklich gewesen! Gern hätte sie alles verziehen. — Und nun kam er nicht!

Die Stunden schlichen reizlos dahin, und immer noch spähte sie mit großen, traurigen, Augen über das Eis.

Ob die geliebte Uniform nicht doch noch irgendwo sichtbar wurde? Sie mußte sich zusammennehmen, damit Mimi nichts merkte, und wieder wie gestern zerdrückte sie eine Träne hinter dem Schleier. Endlich war die Freundin müde.

„Wirst du noch bleiben, Volo? Ich habe genug. Es fängt an, dümmrig zu werden.“

„Sögernd klude Volo noch einmal über das Eis, das sich wie ein breites, weißes Band zwischen den Anlagen hinschlängelte.“

„Erwartest du jemand?“ fragte Mimi erstaunt.

Volo schüttelte den Kopf.

„Na, dann komm! Man hat wirklich schon kalte Füße bekommen.“

Also nichts, er war wirklich ausgeblieben! Hatte er nicht erst gestern noch gesagt, es gäbe kein größeres Vergnügen, als das Schlittschuhlaufen für ihn? — Und am nächsten Tage auch nicht; er kam überhaupt nicht mehr. Von ihrem Bruder Fritz, der Referendar in Hannover war, jetzt aber die Weihnachtsfeierstage in Bremen im Elternhause verlebte, hörte Volo, daß er Leutnant

von Tesson kennen gelernt habe. Grüßen ließ Tesson sie jedoch nicht.

Volo's war's, als sei die Sonne untergegangen. Sie durfte sich nicht einmal aussprechen, ihrem Schmerz, ihrer Enttäuschung Worte verleihen. Mama wollte nichts davon hören, Fritz hätte sie ausgelacht, Papa wäre direkt böse geworden. Vor Mimi, ihrer Freundin, schämte sie sich, die war so unangenehm vernünftig in solchen Dingen. Sie verschloß also ihren Kummer und ihre Sehnsucht in ihrem Mädchenhäuschen und vertraute sie hier dem verschwiegene Tagebuche an, dessen Schlüssel sie an einer feinen Goldkette um den Hals trug.

So kam das Weihnachtsfest heran.

Ein grünes Weihnachtsfest, wie es im Volksmund heißt, denn es war Tauwetter eingetreten. An Schlittschuhlaufen war nicht mehr zu denken. Ueber dem Eis der Stadtgraben stand das klante Wasser ein halbes Meter hoch. Auch die Wasser war zugefroren gewesen. Nun trat auch dort der Moment des Aufrauens ein. Mit furchtbarem Krachen brach die Eisdicke. Das Eis treiben begann.

Die Wogen der Meier, die sonst ziemlich schwerfällig und träge fließen, schossen auf einmal mit wilder Gewalt zum Meere. Die geborchenen und geprungenen Schollen auf ihrem Rücken drehten sich, wirbelten herum und gingen an zu wandern.

Es war ein großartig schönes Bild. Scharenweise strömten die Menschen nach dem Oerreich, um sich das herrliche Schauspiel anzusehen. Die Eisgassen schoben sich eine auf die andere. Ob standen sie fast senkrecht, bis wieder mit neuem Krachen und Splittern das seltsame Eisgebäude sich löste, auseinanderbrach und sich in Bewegung setzte.

Darüber hing ein schwerer, grauer, wolkenbedeckter Himmel. Ebenso wie unten die Eisgassen, so stürmten und kämpften oben die Wolken in ihrem Wechsel. Tagzwischen schob hin und wieder ein kurzer, peitschender Regenschauer hinab, der die Menschen zwang, ihre Regenschirme zu öffnen. Aber der Wind machte diese aufgespannten Schirme zu einem recht problematischen Schutz. Er pfiff am die Strahenden, hing sich in allen nicht ganz fest aufgenommenen Frauenröcken und riß den Männern den Hut vom Kopfe.

In den häufig durcheinanderlaufenden Menschengruppen wurden wiederholt bejorgte Stimmen laut: „Ob der Reich auch hält?“

Doch die steinernen Bollwerke am Osterreich, in dessen nächster Umgebung früher so viele lieberhewemungen stattgefunden hatten, boten jetzt einen sicheren Schutz. Schlimmer dagegen ging es draußen bei den Bummelweiden zu, und am Nachmittag des 29. Dezember durchliefte die Stradensstunde die Stadt: „Der Bollerländerreich ist durch!“

In dem frühen Dunkel des Dezembertages marschierte eine Abteilung Soldaten unter Führung des Leutnants von Tesson nach dem überfluteten Gebiet hinaus. Das ganze Flachland zwischen Wumme und Meier war in Gefahr. Man hoffte jedoch bis zum letzten

Augenblick, von Vorgelb noch nach Kufstiel zu kommen, um die Menschen aus den überschwemmten Geshäften zu retten. Unermüdet, unerwartet hatte es einzelne getroffen. Seit den Jahren 1845 und 1855 hatte hier kein Deichbruch stattgefunden. Hochwasser in ihren Wiesen erlebten die Bewohner fast in jedem Jahr. Das schreckte sie nicht. Es machte im Gegentheil ihre Wiesen fruchtbar. So waren sie noch am Vorabend mit einem fast leichtsinnig zu nennenden Gefühl der Sicherheit zur Ruhe gegangen, bis ihnen dann am anderen Morgen der erste Blick durch die geöffneten Kaden lehrte, daß Gefahr im Verzuge war. Freilich kam diese Erkenntnis fast allenthalben zu spät. Die Leute sahen sich rings von Wasser umringt, das immer noch stieg und schwall und jede Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen, abschneute. Ein Haus stand besonders exponiert; den gefährdeten Leuten in diesem Hause drohte in erster Linie der Untergang. Diesem Haushalt galt aber auch in erster Linie die von Leutnant Tesson geleitete Hilfs-Expedition.

Im frühen Morgengraue und nur hin und wieder durch eine vorübergehende Wolke verdunkelt, sah man einen weiten, unterlohenen Wassertümpel mit mattglänzendem Schein: die von der Meer überschwemmten Wiesen. Die seltsamsten Dinge schwammen darauf herum: Ballen, Reisig, eine verlassene Hundehütte, dort sogar ein leerer Kinderwagen, hier kämpfte ein Kalb, in wilder Verzweiflung um sich schlagend, den letzten, aussichtslosen Kampf gegen die Wellen.

Es erwies sich als sehr schwierig, den gefährdeten Häusern Hilfe zu bringen. Der Landgendarm, der sich den Soldaten anschließen hatte, mußte die Führung übernehmen. Glücklicherweise wurde sofort ein Boot gefunden. Es war ein altes, morsches Ding, ein wahrer „Seelenverkäufer“, aber immer besser als gar nichts. Tesson stieg mit dem Gendarm und sechs von seinen Leuten ein. Die übrigen blieben als Reserve zurück. Man mußte sehr vorsichtig rudern, denn selbst hier schwammen vereinzelt große Eiszellen, denen es auszuweichen galt, sollte nicht der Fall eintreten, daß das Boot durch einen wichtigen Anprall zertrümmert wurde.

„Sehen Sie, Wachmeister, was kommt denn dort?“ Der Wind war gerade hinter Wolken verschwunden. Im Augenblick war nichts zu sehen. Dann aber lautete deutlich neben dem Klammern einer gespenstisch über das Wasser hervorragenden Bäume eine große, treibende Platte auf, auf der etwas so, das zu Leben schien. Ein langgezogener, heulender Ton erklang. Den Leuten im Boot schlug das Herz ein wenig schneller. Blosch aber brach Tesson in stilles Lachen aus.

„Das ist ja ein Hund, ein großer, weißer Schäferhund. Armes Tier, dich wollen wir retten.“ Wieder das langgezogene klägliche Heulen. Sie ruderten jetzt eifrig darauf zu. Das ganz verängstigte Tier wich anfangs noch weiter auf den Rand seiner Platte zurück. Da drängte der Gendarm das Boot dicht an die Platte. Dann ein Griff in das jottige Haar, nun sahen auch andere Hände zu. Ein Schwung, und das Tier lag im Boot. Es zitterte am ganzen Körper. Auf Tesson's beruhigendes Dureben schmiegte es sich endlich ängstlich zu seinen Füßen nieder.

Jetzt stiegen sie ab von der Weide und ruderten weiter in der Richtung nach Südost. In dieser Richtung ungefähr mußte nach der Schätzung des Gendarmen der am meisten gefährdete Hof des Kleinbauern Belling liegen. „Wenn doch die verfluchten Wolken nicht immer wieder dazwischen kommen wollten“, murrte der Gendarm. „Man kann rein gar nichts sehen.“

Da geriss der Witterungsleiter, und inmitten der Gewässer sahen sie das Gehöft liegen. Scheune und Haus standen hoch, beide fast bis zur halben Höhe unter Wasser gesteckt.

Die Obstbäume des Gartens, die tiefer standen, ragten nur noch mit den letzten Ästchen der Äste und Zweige hervor.

Und rings überall, wohin das Auge blickte, überschwemmtes Land. Nur wenigstens wirkte beruhigend in dieser gleichmäßig ausgebreiteten, stillliegenden Wasserwüste: man hatte die treibenden Eiszellen nicht mehr zu fürchten.

„Wollen wir nicht erst mal rufen, ehe wir ganz hinfahren?“ meinte Unteroffizier Degentob. „Vielleicht ist der Hof schon gütlich bei Tage verlassen worden, und wir kommen aufs leere Nest.“

Das glaube ich nicht! war Gendarm Holzappel ein. „Die Leute sind ja nun mal so bodenlos leichtgläubig und leichtsinnig. Die denken nicht eher an die Gefahr, bis sie da ist. Aber wir können ja mal rufen.“

Er legte die Hände an den Mund und rief: „Holla — ho! Gebt Antwort!“

Tiefe Stille über dem Wassermeer.

Er rief noch einmal.

Alle horchten.

Da sagte der eine der Soldaten: „Herr Leutnant, ich höre etwas! Es klingt wie: Hilfe!“

Wieder horchten alle.

„Rufen Sie noch einmal!“

Nochmals erkund: das: „Holla — ho!“ — über das Wasser.

Da! Wirklich! Es war ein leiser Ton aus weiter, weiter Ferne. „Hilfe!“ — und dann noch einmal, schwächer, klang es: „Hilfe!“

Wirklich, das war eine menschliche Stimme, die um Hilfe rief.

„Auf, Leute, schnell, nun heißt es: vorwärts!“ kommandierte Leutnant Tesson.

Es gab einen heftigen Kampf mit der Strömung, die ihnen gerade entgegenstand. Aber die Mannschafft, die zäh an den Riemen hing, behielt gleichwohl die Richtung auf das Gehöft.

Tesson erkundigte sich inzwischen bei dem Gendarmen nach dem Besitzer.

„Es ist ein alter Mann — er heißt Belling. Seine Enkelin führt ihm die Wirtschaft. Im Sommer hält er sich dazu einen Knecht, aber im Winter ist außer Großvater und Enkelin nur noch eine alte Magd im Hause.“

„Donnerwetter! Nun sieht man's erst. Die Scheune ist ja schon bis zur Füll unter Wasser. Und von dem Haus ist auch nur der Giebel noch frei. Da heißt es eilen. Lange steht das Haus nicht mehr!“

Die Wetter hatten sich den Gebäuden genähert. Sofort ergab sich eine neue Schwierigkeit; man wußte nicht, wo man landen sollte. Da entdeckte einer der Soldaten an einem Fenster des Stiegebels Gestalten. Von dort erklangen auch die Stimmen. Der Gendarm erhob sich, legte die Hände um den Mund und rief die Bewohner nochmal an.

Ein heller, jauchzender Ruf antwortete. Zugleich erschien deutlich an der helleren Kleidung erkennbar, eine Mädchen Gestalt am Fenster.

„Hilfe, Großvater, da kommt Hilfe!“

Die Ketter trieben ihr Boot dicht an das Fenster.

„Wie viele Personen sind da?“

„Drei!“ klang es zurück. „Großvater, Kathrine und ich.“

„Aber meine Nichte, Herr, die muß auch mit.“

„Hört, Leute, das Fenster ist aber zu klein, da kommt ihr nicht durch.“

„Ich schon!“ antwortete wieder die weibliche Stimme.

„Nur vielleicht Großvater und Kathrine nicht. Aber Sie können ja die Deckung weiter ausbauen.“

Das leuchtete ein.

Holzappel hatte sofort das vorsorglich mitgenommene Beil hervorgezogen und führte gleich darauf ein paar wichtige Stöße gegen das Fenstergitter.

Nach wenigen Schlägen barst es.

Das war schon etwas!

Mit weiteren Stößen suchte er auch den Rahmen zu zertrümmern.

„Nun kommen Sie. Jetzt muß es gehen.“

„Erst Großvater!“ — Belling, kumm! — wandte sich das Mädchen in die Tiefe des Bodenraums zurück. „Nun sind der weiche, de wulln us mitnehmen.“

„Ne, ne, id biew hier! Ja lat mien Hus nich!“

„Belling, nu kumm man! Bi tamt jo wedder! Dat is nu man nich anners, dat wi hier rut müien.“

„Ne! Ja do! nich! Lat mi in Ruh!“

„Belling, nu we! doch god! Dat helpt jo nich! Du kannst hier doch nich de hele Nacht blieren!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Wilddieb.

Von Friedrich Gerstäcker.

(Nachdruck.)

„In meiner Hand? — da irt Ihr Euch, guter Freund. Sobald ich Anzeige gemacht habe, tun die Gerichte, was ihnen gefällt und ich bin dann weiter nichts als ein Zeuge. Aber das Geschwör fruchtet nicht — macht, daß wir fortkommen; Ihr habt Euch selber zuzuschreiben, was Euch heut betroffen hat.“

„Noch einen Augenblick, Herr Meier.“ bat Kerdelmann, der nur mit Gewalt die furchtbare Aufregung bezwang, in der er sich befand, und äußerlich auch wirklich ganz ruhig schien. „Sind wir erst einmal unten, so läßt sich allerdings nichts weiter in der Sache tun, von keinem von uns beiden, und ich — möchte daher nichts überlegen.“

„Aber was wollt Ihr sonst noch?“

„Entweder“, sagte der Wirt, „werde ich um Geld gestraft und dann macht mich der Prozeß zu einem armen Mann, während Sie nichts davon haben, als etwa eine Belobung von oben — und vielleicht die nicht einmal — oder — sie stecken mich ins Gefängnis und dann — ist die Sache noch schlimmer.“

„Das Letztere geschieht jedenfalls; darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

„Ich glaube es auch, Herr Meier, und das — fürchte ich gerade. Ich mache Ihnen deshalb einen Vorschlag. Ihr Gehalt ist nicht zu brillant und was haben Sie davon, einen armen Teufel ins Unglück zu reißen, da es noch ganz in Ihrer Hand liegt, es zu verhindern. Zeigen Sie mich diesmal noch nicht an, Herr Meier — Sie haben das Tier selber hier an der Grenze geschossen, oder wie Sie es sonst einrichten wollen, und ich zahle Ihnen, wenn Sie mit mir hinüber in mein Haus kommen, fünfhundert preussische Taler auf einem Brett aus.“

„Ihr seid verdammt spenbdt heute Morgen, Kerdelmann, entgegnete der Jäger, „und es ist möglich, daß Ihr den Schöffe um weniger gelaßt habt. Laßt Euch aber derartige Gedanken vergehen. Eurer Angst vor der Strafe will ich es zu Gute halten, daß Ihr mir hier den nichtswürdigen Antrag macht, mich zu bestechen. Damit ist die Sache nun aber auch vorbei. Jetzt bracht das Tier auf und macht, daß wir damit hinunterkommen, denn es fängt wahrhaftig an zu schneien und ich habe Euch zu Lieb schon genug Nächte hier oben geopfert.“

„Wenn ich nun mehr —“

„Spart Euer Geld, auch wenn Ihr viel reicher daran wäret, als ich an Latein.“ schnitt ihm der Jäger das Wort ab — „und wenn Ihr mir tausend, ja fünftausend Taler bötet, es hilft Euch nichts. Ich nähme sie nicht für diesen Augenblick, da ich Euch endlich einmal erwisch und das Handwerk gelegt habe. Das ist mein letztes Wort in der Sache. Der Himmel wirft den Schnee schon bider und wir müssen machen, daß wir ins Dorf hinunter kommen.“

„Wenn Sie nicht anders wollen“, sagte Kerdelmann mit einem aus tiefster Brust geholten Seufzer, indem er langsam aufstand — „so bin ich freilich verloren, ohne daß ich mich darüber beklagen darf. Ich habe eben gefeuert und muß dafür büßen.“

„Wenn Ihr das einseht, um so besser für Euch. Die Gerichte lassen Euch vielleicht gelinder durch, als Ihr denkt, und Ihr kommt mit ein paar Jahren davon. Aber jetzt spaltet Euch, daß Ihr zu Stande kommt.“

„Das soll bald geschehen, Herr Meier“, versicherte der Wirt, der jetzt, da ihm die letzte Hoffnung abgeschnitten war, ganz in sich zusammengebrochen schien. Dem Befehl des Jägers gehorchend, zog er seinen Gewandfänger aus der Tasche, brach das Stüd Wild waagrecht auf und bog sich dann nieder, es auf seine Schultern zu heben.

Das ging nicht.

„Der Schreden ist mir so in die Glieder geschlagen“, sagte er leise, „daß ich meine Kraft verloren habe — sonst hätte ich zwei solcher Finger auf einmal genommen.“

Meier stand noch immer, das gespannte Gewehr in der Hand, neben ihm und ein hämisches Lächeln zuckte dabei um seine Lippen. Hatte er doch jetzt den verhassten Feind, auf freier Tat ertappt, in seiner Gewalt und konnte ihn seiner Strafe entgegenführen. Und wie war der sonst so hochmütige

Bursche auf einmal so zahm und höflich geworden — fünfhundert Taler wollte er geben, wenn er ihn laufen ließ? — Meier lachte still in sich hinein und hätte in diesem Augenblick wirklich kein Geld der Welt genommen, sich den Triumph entgegen zu lassen, daß er seinem Jäger den ertappten Wilddieb brachte.

Dieser hatte sich indessen zweimal vergebens bemüht, das Tier auf die Schultern zu bringen. Wenn er es beinahe oben hatte, glitt es ihm jedesmal wieder herunter und er sagte endlich:

„Es geht nicht, Herr Meier. — Ich weiß nicht, woher es kommt, aber die Kniee zittern so merkwürdig. Entweder wir müssen es zusammen an einem Stode tragen, oder ich schleife es ins Dorf, wenn auch die Dede ein bißchen geschwärt wird oder lassen Sie es lieber hier liegen und später von jemand abholen.“

An das Letzte hatte Meier auch schon gedacht, den Wirt aber so frei mitzunehmen, dazu traute er ihm nicht genug. Sie mußten unterwegs eine kurze Strecke durch ein weites Dickicht gehen, durch das der Weg hinführte, und wenn ihm der Wirt da entsprang, hätte er ihm die ganze Sache nachher rundweg abgeleugnet. Unterseht genug war er dazu gewesen. Mit dem Schleppen des Wildes ging es aber auch nicht gut. So wie sie den Berg hier herunter waren, mußten sie drüber wieder an einer ziemlich steilen Höhe hinauf, und mittragen wollte Meier nicht — konnte er doch in dem Fall nicht schussfertig bleiben.

„Es wird schon gehen, Kerdelmann“, sagte er beschalt, „versuch es nur noch einmal.“

Der Wirt gehorchte und hob sich das Tier ziemlich auf die Schulter, aber ganz hinauf brachte er es noch immer nicht. So stand er einen Augenblick, herüber und hinüber schwankend.

„Wartet — bleibt stehen wie Ihr steht“, sagte der Jäger, die gespannte Doppelhantel in die rechte Hand nehmend, während er auf den ihm jetzt den Rücken zurechtenden Wirt trat, „ich werde von unten nachhelfen.“

Der Wirt stand nach vorn gebückt, das Stüd Wild hing ihm etwa auf halbem Rücken. Der Jäger half ihm mit der linken Hand die Last vollends in die Höhe heben, hatte ihn jedoch noch immer in Veracht, daß er bloß auf einen günstigen Moment war, in das Dickicht zu schlüpfen. Der Wilddieb aber dachte an etwas ganz anderes.

„Jetzt kommt es, Herr Meier“, sagte er und die Stimme zitterte ihm dabei, vielleicht von der Anstrengung, mit der er heben half, „nur noch ein klein wenig mehr auf der rechten Seite, daß ich die Läufe über die Schulter herüberziehen kann — nachher heb' ich es schon allein hinauf — so.“

Meier bückte sich etwas, um das schwere Stüd besser drücken zu können und der Wirt bückte sich noch ein klein wenig mehr — aber nicht um das Stüd Wild mehr aufzuheben. Mit Blipschnelle glitt er darunter weg, daß es mit schwerem Fall zu Boden stürzte und hatte in demselben Augenblick auch den Fortschüßler, ehe dieser zurückspringen konnte, um den Leib gefaßt.

„Bleibe!“ schrie dieser und suchte den Lauf des Gewehres gegen ihn zu drehen — aber es war zu spät. Die linke Hand des Wirtes klammerte sich um seinen Hals und während er einen stehenden Schmerz in der Seite fühlte, wurde er hintenüber und zu Boden geworfen.

„Hilfe!“ wollte der Unglückliche rufen, aber keinen Laut brachte er mehr aus der wie mit eiserner Klammer zugeschnürten Kehle, und wieder und wieder begrub der Wilderer sein Messer in der zuckenden Brust des Opfers, bis dieses still, regungslos und verblutend vor ihm lag. Meier war tot.

„Wenn ich denn doch ins Juchthaus soll, bringst du mich wenigstens nicht hinein, mein Bursche“, rante Kerdelmann der Leiche zu. „Gern hab' ich's nicht getan, aber — du hast es nicht besser haben wollen und bist jetzt unglücklich gemacht. Aber was weiter? — Eine verkaufte Geschichte bleibt's immer und ein wahres Stüd nur, daß ich nicht im Veracht des persönlichen Wilderns stehe. Wenn ich unbekannt nach Hause komme, kann noch alles gut gehen — allein die Leiche hier?“

Er blieb, das blutige Messer in der Hand, mehrere Sekunden lang in tiefem düsteren Wüten neben dem toten Körper stehen, dann aber, wie plötzlich zu einem Entschluß gekommen, schlenderte er erst den Stuhl in das Dickicht und hob dann die Leiche vom Boden auf, sie ebenfalls dort hinein zu tragen. Das war